

MAGAZIN FÜR ENGAGIERTE KATHOLIKEN

März-  
April 2025

# Gemeinde *creativ*

## INTERVIEW

BDKJ und BJR  
im Gespräch

## SCHWERPUNKT

Wovon träumt ihr?



NEUE WEGE DER BEGEGNUNG

# Junge Menschen

ISSN 1618-8322



## Informationen

- 4 „Voll der Würde“
- 6 Einblick in ein  
Freiwilliges Soziales Jahr

## Meditation

- 8 „Bekenntnis zu Jesus Christus“ heute?  
Von Maria Stettner

Alle im  
Heft angegebenen  
Zusatzinformationen  
wie Links oder Literatur-  
hinweise finden Sie auf  
unserer Homepage  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de)  
stets beim jeweiligen  
Artikel.



FOTO: BAYERISCHER JUGENDRING

FOTO: DANIEL KÖBERLE



FOTO: ADAMI121 / ADOBE STOCK

## Schwerpunkt: Junge Menschen

- 10 Spirituelle Intelligenz als  
Erziehungsziel  
Von Klaus Zierer und  
Thomas Gottfried
- 14 Der Ebersberger „8er-Rat“  
Von Christian Zeisel
- 16 Zuversichtlich und hoff-  
nungsvoll in die Zukunft!?  
Von Agnes Scheidl und  
Lena Schuster
- 18 Von der Pause zur  
Perspektive  
Von Alexandra Oguntke
- 20 Wie Gott sich heute zeigt  
Von Christoph Nette
- 22 Wie ein kleiner Vogel  
Von Michael Kroll
- 24 Wie geht es von hier aus  
weiter?  
Von Pat Christ
- 26 Finger weg?!  
Von Sophia Hose
- 27 Die Jugend im Wandel  
Von Marc Rimkus

## Ökumene

- 32 Queere Jugendarbeit in der protestantischen Kirche  
Von Sarah Weiß

## Katholisch in Bayern und der Welt

- 28 Orientierung, Führung,  
Fürsorge  
Von Matthias Klosinski
- 34 Begeistert sein  
Interview mit Georg Steiner
- 35 Anders gedacht
- 36 Cartoon  
Von Thomas Plafmann

## Sonntagsschutz und digitale Kleinst- supermärkte

FOTO: CSU-FRAKTION IM BAYERISCHEN LANDTAG



# 12 Jugendarbeit ist eine Investition in unsere Demokratie

Jugendarbeit steht vor großen Herausforderungen: Die Bedürfnisse junger Menschen sind vielfältiger denn je, während Ressourcen oft knapp bleiben.

**Maria-Theresia Kölbl** vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und **Philipp Seitz** vom Bayerischen Jugendring (BJR) sprechen mit **Gemeinde creativ** über Gemeinschaft, Engagement und warum Jugendarbeit ein unverzichtbarer Teil der Gesellschaft bleibt.

## Impressum

Alle Autorinnen und Autoren erreichen Sie über die Redaktion. Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Abdruck ist nach Rücksprache mit dem Landeskomitee möglich. **Gemeinde creativ** bemüht sich um eine Sprache, die niemanden ausgrenzt und alle Geschlechter anspricht. Wenn das einmal nicht gelingt, bitten wir um Nachsicht. **Gemeinde creativ** wird auf nachhaltigem Papier gedruckt.

### Herausgeber und Verleger:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern  
vertreten durch Dr. Alexandra Hofstätter,  
Geschäftsführerin

**Redaktionsleiter:** Dr. Hannes Bräutigam  
**Abo-Service und Vertrieb:** Waltraud Keller

### Kontakt:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern  
Schäfflerstraße 9 | 80333 München  
Telefon: 089 2137 77331  
E-Mail: [gemeinde-creativ@landeskomitee.de](mailto:gemeinde-creativ@landeskomitee.de)

**Druck:** Gebr. Geiselberger GmbH  
Martin-Moser-Str. 23 | 84503 Altötting

**Satz und Layout:** Miriam Hase, München

### Erscheinungsweise:

6 Ausgaben pro Jahr.  
Jahresabonnement kostenfrei bestellbar unter  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).  
Kündigungen jederzeit möglich.



# 30

Aus dem  
Landeskomitee

EDITORIAL

## Individuell unterstützen Liebe Leserin, lieber Leser,

junge Menschen sind engagiert, kritisch und auf der Suche nach Gemeinschaft. Doch klassische Angebote der Kirche erreichen sie oft nicht mehr. Wie kann Jugendarbeit in der Pfarrgemeinde zeitgemäß gestaltet werden?

Jugendliche stehen vor großen Herausforderungen. Zukunftsängste, wirtschaftlicher Druck und die Frage nach Zugehörigkeit beschäftigen sie. Viele fühlen sich nicht gehört und wünschen sich mehr Partizipation. Sie engagieren sich, aber oft lieber projektbezogen als langfristig. Es lohnt sich, direkt mit ihnen ins Gespräch zu kommen und zu fragen, was sie interessiert und was ihnen fehlt.

Sie brauchen geschützte Orte, um sich auszuprobieren, sich auszutauschen und Verantwortung zu übernehmen. Erfolgreiche Formate wie der „8er-Rat“ in Ebersberg zeigen, dass junge Menschen mitgestalten wollen, wenn sie ernst genommen werden. Dabei muss Jugendpastoral nicht nur für sie, sondern mit ihnen gestaltet werden. Wichtiger als vorgefertigte Gruppenstunden ist eine persönliche Begleitung, die zuhört und individuell unterstützt. Jugendliche sollten außerdem die Möglichkeit haben, eigene Projekte zu gestalten, und die Kirche muss dort präsent sein, wo sie kommunizieren – insbesondere auf digitalen Kanälen.

Ein weiterer entscheidender Punkt ist das Thema „Vielfalt“. Die Evangelische Jugend Bayern (EJB) zeigt mit ihrer queeren Jugendarbeit, wie Kirche als sicherer Raum für alle gestaltet werden kann. Auch katholische Gemeinden sollten sich bewusst mit dem Thema auseinandersetzen und Vielfalt sichtbar machen. Gesprächsangebote, der Austausch mit queeren Jugendgruppen sowie inklusive Sprache und Aktionen können dazu beitragen, dass sich alle willkommen fühlen.

Jugendarbeit ist keine Nebensache, sondern eine Investition in die Zukunft der Kirche. Dafür braucht es verlässliche Strukturen mit haupt-



amtlicher Begleitung und gesicherten finanziellen Mitteln. Gleichzeitig müssen junge Menschen aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden werden, denn wer Verantwortung übernehmen darf, bleibt langfristig engagiert. Auch die Frage nach passenden Räumen ist zentral. Nicht alles muss in der Kirche stattfinden – oft gibt es Orte, an denen sie sich wohler fühlen.

Letztlich sind junge Menschen kein Publikum, das abgeholt werden muss – sie sind Teil der Kirche. Wer sie als Partnerinnen und Partner ernst nimmt, kann neue, inspirierende Formen von Gemeinschaft schaffen.

Diese Ausgabe möchte die aktive Jugendarbeit vor Ort unterstützen und Mut machen, Tipps geben und für Verständnis für „die“ Jugend werben, die es aufgrund ihrer Diversität so gar nicht gibt. Gerade das sollte Neugier wecken.

Viel Freude beim Lesen und gute Anregungen für Ihre kirchliche Arbeit wünscht Ihnen

**Hannes Bräutigam**  
REDAKTIONSLEITER

Nächste Ausgabe  
„Über Glaube  
reden“



### #WIRkungsvoll

In einer Zeit voller nationaler und internationaler Herausforderungen und Krisen laden Misereor und Renovabis mit einer Fasten- und Pfingstaktion dazu ein, gemeinsam ein starkes Zeichen für Solidarität, Nächstenliebe und Menschenwürde zu setzen. Sie machen das vielfältige Engagement sichtbar, das in unserem Land an zahlreichen Orten und von unzähligen Menschen gelebt wird.



FOTO: MISEREOR

Die Aktion beginnt am Aschermittwoch und endet mit Pfingsten. Unter dem Motto „#WIRkungsvoll“ laden wir ein, mit „Wänden voller Engagement“ Aufmerksamkeit für soziales, zivilgesellschaftliches Handeln zu wecken. Dabei geht es um reale Wände an Orten des Zusammenlebens, an denen Menschen ihr Engagement, ihre ehrenamtliche Arbeit und ihre Projekte vorstellen können. Es sollen Orte geschaffen werden, die wahrgenommen werden, beispielsweise Stellwände in Kirchen aufzustellen, das Schwarze Brett an Schulen zu nutzen oder Flächen im Vereinshaus zu gestalten. Es sollen Menschen ermutigt werden, ihr Engagement zu teilen. Für die Gestaltung der Wände stellen Misereor und Renovabis Druckvorlagen und darüber hinaus ein Starter-Kit bereit, das bereits ausgedruckte Steckbriefe, Sticker und ein Poster zur Aktion enthält. \* **Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**

## Renovabis will mit Pfingstaktion Menschen im Osten Europas stärken

### „Voll der Würde“

**Was braucht der Mensch, um in Würde zu leben? Ein Dach über dem Kopf, Kleidung, genug zu essen... Das ist alles lebenswichtig und hilft, die schiere Existenz des Menschen, sein Über-Leben zu sichern. Aber zum „In-Würde-Leben“ gehört sicherlich mehr. Dazukommen muss – nach unserem christlichen Menschenbild – noch etwas den Menschen Ausmachendes, eben mehr als nur „etwas“ mehr.**

#### Von Thomas Schumann

Redakteur von Renovabis

„Würdevoll“ steht für „respektiert“, „anerkannt“, das eigene Leben „selbstbestimmt gestalten können“ – und geliebt zu werden. Darum geht es im Mai 2025 bei Renovabis, dem Osteuropas-Hilfswerk der Katholikinnen und Katholiken. Die Renovabis-Pfingstaktion steht unter dem Motto „Voll der Würde. Menschen stärken im Osten Europas“; sie ruft dazu auf, Solidarität zu zeigen und Menschen in Mittel-, Südost- und Osteuropa gegen Armut, Ausgrenzung und Ungerechtigkeit stark zu machen.

Es darf einfach nicht hingenommen werden, dass es Menschen durch solche Verletzungen ihrer Würde nicht möglich ist, in vollem Umfang ganzheitlich Mensch zu sein. Weil jeder einzelne Mensch seine persönliche, unverlierbare Würde besitzt und weil jede Person nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist, fühlen sich Christinnen und Christen verantwortlich und solidarisch zuständig, andere Menschen in ihrer Würde zu schützen und zu stärken – ein Kernauftrag christlicher Nächstenliebe.

Ein berührendes Beispiel dafür ist Elena – die Frau, die auf dem Renovabis-Aktionsplakat abgebildet ist. Elena ist 56 Jahre alt und lebt in Bulgarien. Sie gehört zur Minderheit der Roma und erlebt in ihrem Alltag immer wieder Diskriminierung. Als Putzhilfe arbeitet sie hart, um die kleine Rente ihres Mannes aufzubessern. Unterstützung findet sie in einem Projekt, das von Renovabis getragen wird. Dabei liegt Elena die Hausaufgabenhilfe für ihre Enkel-

kinder besonders am Herzen. Denn sie glaubt fest daran: Bildung ist der Schlüssel zu einem besseren Leben – zu einem Leben in Würde.

Weitere Beispiele gibt es auf der Website [www.renovabis.de](http://www.renovabis.de), außerdem: Reportage-Impulse, Porträts von Männern und Frauen, die im Osten Europas ihr Leben meistern – unterstützt durch Partner von Renovabis, die in ihren Projekten und mit der finanziellen Hilfe von Menschen in Deutschland ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Und dazu tragen entscheidend die weltkirchlichen Initiativen, die Pfarrgemeinderäte, die Verbände und katholischen Vereine aus der Leserschaft von *Gemeinde creativ* bei: Dafür dankt die Solidaritätsaktion Renovabis allen herzlich für Ihr Engagement! Um sich auf die Renovabis-Kampagne einzustellen, können die „Pfingstnovene“, diesmal vom früheren Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse verfasst, das Aktionsthemenheft und einige Anregungen zum Sel-



ber-Aktiv-Werden empfohlen werden, darunter auch die gemeinsame Mitmach-aktion von Misereor und Renovabis „Menschenwürde sichtbar machen“.

#### DARUM GEHT'S: FOKUS DER HILFE

Die Renovabis-Jahresaktion richtet den Fokus besonders auf drei Aspekte. Alle drei Themen zeigen eindrücklich, wie Armut, Ausbeutung und Gewalt die Würde des Menschen bedrohen. Die Pfingstaktion 2025 will durch konkrete Unterstützung und Aufmerksamkeit dazu beitragen, diesen Herausforderungen zu begegnen und christliche Nächstenliebe in die Tat umzusetzen.

- ▶ Die Lebenssituation der Roma in Osteuropa stellt eine zentrale Herausforderung dar. Als größte ethnische Minderheit in Südost-

europa sind sie häufig mit extremer Armut und sozialer Ausgrenzung konfrontiert. Die prekären Lebensumstände und der Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe gefährden ihre Würde und machen verstärkte Unterstützung notwendig.

- ▶ Ein weiteres zentrales Thema ist der Menschenhandel, ein grausames Verbrechen, das die Würde und Freiheit der Betroffenen massiv verletzt. Frauen aus Ländern wie Rumänien, Bulgarien, Moldau und der Ukraine werden oft Opfer, während sie nach besseren Lebensperspektiven in Westeuropa suchen.
- ▶ Der Krieg in der Ukraine bildet die dritte große Herausforderung. Seit der Eskalation des Konflikts durch den russischen Angriff im Februar 2022 leidet die Bevölkerung unter enormen humanitären und sozialen Folgen. Soldaten und Zivilisten sind gleichermaßen von Gewalt und Traumatisierung betroffen, während die systematische Brutalität gegen die Zivilbevölkerung das Leid zusätzlich verstärkt.

#### DARAUF ZIELT RENOVABIS MIT DER KAMPAGNE

Renovabis möchte mit Ihnen als Multiplikatorinnen und Multiplikatorinnen zusammen ein öffentliches Bewusstsein für die Notwendigkeit solidarischer Hilfe schaffen: Mit Ihnen will Renovabis bei uns in die Gesellschaft wirken und auf die gravierenden Herausforderungen für die Menschenwürde in Osteuropa aufmerksam machen.

Dabei soll das Einander-Haltsein und die Mitverantwortung in unserer christlichen Gemeinschaft gelebt werden. Dazu mobilisiert Renovabis Spenden für Projekte zur Stärkung der Menschenwürde und Verbesserung prekärer Lebensbedingungen in Osteuropa, um dadurch nachhaltige Veränderungen zu bewirken: Armut und Diskriminierung zu bekämpfen, das Selbstwertgefühl der Menschen zu stärken und Perspektiven zu ermöglichen. Am Pfingstsonntag, 8. Juni 2025, findet die Renovabis-Kollekte statt.



FOTO: RENOVABIS

### Hinterm Horizont – Ein Fastenbegleiter der KLJB



Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) lädt mit *Hinterm Horizont* dazu ein, die Fastenzeit bewusst zu gestalten. Der Begleiter bietet Impulse, Gebete und Reflexionen, die helfen, den Alltag aus einer neuen Perspektive zu betrachten und den eigenen Glauben zu vertiefen.

Durch inspirierende Texte und Fragen zur Selbstreflexion ermutigt das Buch dazu, über gewohnte Grenzen hinauszudenken und sich mit sozialen, ökologischen und spirituellen Themen auseinanderzusetzen. Die Fastenzeit wird so zu einer Zeit der inneren und äußeren Bewegung.

Der Fastenbegleiter richtet sich an junge Menschen, Gruppen und alle, die sich auf eine besondere Reise durch diese Zeit begeben möchten. Er unterstützt dabei, achtsamer zu leben, innezuhalten und neue Horizonte zu entdecken. Erhältlich ist *Hinterm Horizont* im Landjugendshop der KLJB. (pm)

\* Mehr unter

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



## Die schönsten Gebete für Paare und Familien



Das Buch *Die schönsten Gebete für Paare und Familien* bietet eine vielfältige Sammlung von Gebeten, die in unterschiedlichen Lebenssituationen Orientierung, Kraft und Trost spenden.

Die Gebete sind thematisch gegliedert und decken verschiedene Aspekte des gemeinsamen Lebens ab, darunter:

- ▶ **Junge Liebe:** Gebete, die den Beginn einer Partnerschaft begleiten und stärken.
- ▶ **Elternsein:** Worte des Dankes und der Bitte für die Herausforderungen und Freuden der Elternschaft.
- ▶ **Familienleben:** Texte, die den Alltag in der Familie reflektieren und unterstützen.
- ▶ **Krisen und Krankheit:** Gebete, die in schwierigen Zeiten Halt und Zuversicht vermitteln.

Diese Sammlung eignet sich sowohl für das gemeinsame Beten als auch für die persönliche Meditation. Sie lädt dazu ein, im Alltag innezuhalten und die spirituelle Dimension des Zusammenlebens zu entdecken.

Es stellt eine wertvolle Ressource für Paare und Familien dar, die ihren Glauben gemeinsam vertiefen möchten. (pm)

Kuster, Christian, u.a. (2024), *Die schönsten Gebete für Paare und Familien*. 144 Seiten, gebunden, Katholisches Bibelwerk, 20,00 €  
\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

# Einblick in ein Freiwilliges Soziales Jahr

## Interview mit Sahra Woldmariam aus dem Klinikum Schwabing in München für *Gemeinde creativ*

### *Wie engagieren Sie sich ehrenamtlich?*

Ich mache ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Schwabinger Krankenhaus in der Neonatologie, der Neugeborenenmedizin. Dort bin ich in vielen Bereichen tätig: versorgen, wickeln, füttern der Babys.

Ich bin bei Untersuchungen dabei und übernehme zudem organisatorische Aufgaben wie Aufnahmescheine vorbereiten oder Ausstattung herrichten und Medikamente auffüllen. Das Ganze läuft in Vollzeit über ein Jahr.

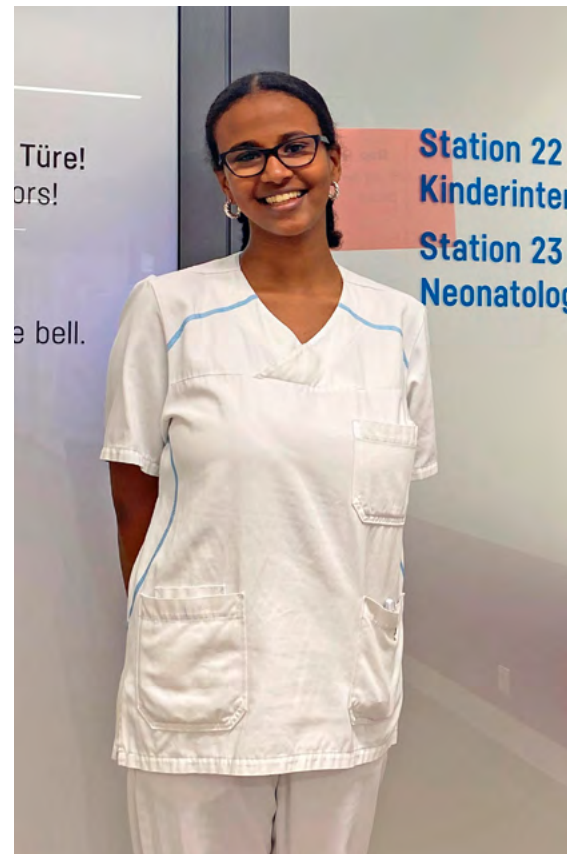
### *Was war Ihr Antrieb sich zu engagieren? Wie kam es dazu?*

Ich habe 2024 Abitur gemacht und mir im Vorfeld überlegt, was ich machen möchte. Tatsächlich konnte ich mir ein FSJ zuerst gar nicht vorstellen. Ich wollte direkt studieren. Im Gespräch mit meiner Schwester und Freunden kam dann die Idee auf, ein Freiwilliges Soziales Jahr zu machen. Medizin als Studienfachrichtung interessiert mich und in meiner Recherche zu Freiwilligenarbeit in pflegerischen und medizinischen Bereichen bin ich dann auf die Paritätischen Freiwilligendienste gestoßen.

In dem Zuge habe ich auch erfahren, dass das FSJ gut an eine Ausbildung oder ein Studium im medizinischen Bereich heranzuführen kann. Das Schwabinger Krankenhaus liegt zudem nah an meinem Wohnort. Mir gefällt, dass ich dort viel mit Kindern arbeiten kann. Jede Klinikstation wird von ein bis zwei Personen im FSJ unterstützt.

### *Wie sind Sie auf die Freiwilligendienste des Paritätischen aufmerksam geworden?*

Den Paritätischen als Organisation kannte ich bereits. Als ich mich nach einem FSJ erkundigt habe, konnte ich erfahren, dass man einen Träger und eine Einsatzstelle benötigt. Ich hatte mir einige Träger herausgesucht und fand das Bewerbungsgespräch beim



### **Sahra Woldmariam leistet ein Freiwilliges Soziales Jahr am Klinikum Schwabing in München.**

Paritätischen dann so sympathisch und überzeugend, dass ich mich dafür entschieden hatte.

### *Wie läuft die Einbindung beim Paritätischen als Träger für Freiwillige ab?*

Meine Gruppenleiterin bei den Freiwilligendiensten des Paritätischen unterstützte mich schon beim Erstkontakt mit der Einsatzstelle und im gesamten Bewerbungsprozess. Auch über das gesamte FSJ-Jahr sind wir in regem Austausch über die Freiwilligenarbeit. Zudem bin ich mit etwa dreißig anderen FSJlern unterjährig auf Seminarfahrten, und als Gruppe verbringen wir etwa 25 Seminartage zusammen. Dort lernen wir beispielsweise, wie man mit Stress im Arbeitsalltag umgehen kann und andere praktische Handhabungen. Aber

auch politische Bildungsarbeit ist Teil dessen, wenn wir etwa darüber reden, wie die Bundestagswahl abläuft. Diese Zeit in der Gruppe ist für mich sehr wertvoll, weil ich mich mit anderen Freiwilligen austauschen kann, was im Klinikalltag so nicht möglich ist.

**Was nehmen Sie aus Ihrem Ehrenamt mit in Ihre weiteren beruflichen und persönlichen Werdegang?**

Ich habe im September 2024 angefangen und kann jetzt schon sagen, dass ich während dieser vier Monate im FSJ schon viel lernen konnte, was mich sehr bereichert hat. Und natürlich hoffe ich, dass ich nach dem FSJ dann eine klare Entscheidung treffen kann, wohin die berufliche Laufbahn gehen wird.

*Das Interview führte Jessica Reger.*



## Über die Paritätischen Freiwilligendienste

### DAS ANGEBOT

Die Paritätischen Freiwilligendienste bieten sowohl das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) als auch den Bundesfreiwilligendienst (BFD) an. Sie zählen mit etwa 800 Freiwilligen jährlich zu den großen Trägern in Bayern und arbeiten mit Einsatzstellen in ganz Bayern zusammen. Damit gewährt der Paritätische vielfältige Erfahrungsräume in unterschiedlichen Berufsfelder der sozialen Arbeit. So gibt es die Möglichkeit, mit Kindern, Senioren oder mit Menschen mit Behinderung oder in Krankenhäusern zu arbeiten. Als wichtiger Bestandteil eines Freiwilligendienstes betrachtet der Paritätische die Seminartage, die von den pädagogischen Teams organisiert und durchgeführt wird. Freiwillige können sich bei den Bildungstagen aktiv mit einbringen und die Bildungsinhalte mitbestimmen.

### DAS LEITBILD UND DIE WERTE

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat starke demokratische Wurzeln und ist davon überzeugt, dass jeder Mensch wertvoll und jeder Mensch gleich viel wert ist. Der Paritätische lebt auch in seinen Freiwilligendiensten die Werte der Vielfalt, Offenheit und Toleranz und ist offen für alle Freiwilligen und Einsatzstellen, die diese Werte teilen. Dazu gehören die Akzeptanz und der Respekt von Menschen, unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft, ihrer sexuellen Orientierung oder weltanschaulichen und religiösen Zugehörigkeit. In den Gruppen wird Pluralität als wertschätzend und bereichernd erlebt.

### ORGANISATION UND ABLAUF

Fünf pädagogische Teams in München, Kempten, Regensburg, Nürnberg und Würzburg begleiten die Freiwilligen. Sie beraten bei der Stellensuche und vermitteln Einsatzstellen, organisieren und führen die Bildungstage durch, besuchen die Freiwilligen in der Einrichtung und sind das ganze Jahr für die Freiwilligen als zuverlässige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner erreichbar.

## Faire Gewürze der KAB – nachhaltiger Genuss

Dienstmädchen in Tansania leiden unter ständiger Verfügbarkeit, Übergriffen, geringem Lohn und wenig Anerkennung für die geleistete Arbeit. Die Katholische Arbeiterbewegung (KAB) München und Freising unterstützt ihre Bildung und rechtliche Beratung mit einem Gewürzverkauf.



FOTO: KAB MÜNCHEN UND FREISING

Ein Gewürz-Set besteht aus:

- ▶ 50 Gramm Zimtpulver (gemahlen)
- ▶ 50 Gramm Schwarzer Pfeffer (ganze Körner)
- ▶ 20 Gramm Vanille (in ganzen Vanilleschoten)
- ▶ 50 Gramm Kurkuma (gemahlen)

Die Gewürze sind erzeugt von Kleinbauern, die mit Unterstützung der KAB im organischen Anbau geschult wurden. Die KAB konnte sich davon überzeugen, dass die Bauern gerecht bezahlt werden und Mitbestimmungsrechte im Handelsunternehmen wahrnehmen können. Die Gewürze sind nachhaltig produziert, bio-zertifiziert und von sehr hoher Qualität.

Diese Gewürze können bei der KAB zu einem Preis von 20 Euro (+ Porto) pro Set bestellt werden, obwohl die ausgegebenen Mengen einen durchschnittlichen Warenwert von ca. 40 Euro im deutschen Lebensmittelbioeinzelhandel darstellen. (pm)

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

# „Bekenntnis zu Jesus Christus“ heute?

Von Maria Stettner

2025 stellen sich Christinnen und Christen aus vielen Konfessionen eine wichtige Frage neu: Was bedeutet das Bekenntnis zu Jesus Christus eigentlich? Und was heißt heute „Christus bekennen“? Vor 1700 Jahren beim Konzil von Nizäa wurden wichtige Weichen gestellt, als darüber gerungen wurde, wie die Erkenntnisse der Alten Kirche über Leben, Sterben und Auferstehen Jesus Christi und die Bedeutung dieses Geschehens für die Zukunft festgehalten werden könnte. Wer ist überhaupt dieser Christus? Wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich. Wenn Gott selbst Mensch wird und damit den Menschen in Glück und Leid radikal nah ist – welche Konsequenzen hat dies dann für die, die an ihn glauben? Für ihr Handeln in der Nachfolge Jesu?

Im vergangenen Herbst besuchte eine recht spezielle Reisegruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern vieler Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen gemeinsam die Stadt Rom. (*Florian Schuppe hat für Gemeinde creativ 1/2025 beschrieben, wie er Rom durch die Augen dieser Gruppe neu gesehen hat.*) Eine Station dieser Reise war die St. Bartholomäus-Basilika auf der Tiberinsel. Dort hat die Gemeinschaft Sant'Egidio einen Gedenkort für die neuen Märtyrer des 20. und 21. Jahrhunderts eingerichtet. Märtyrer heißt übersetzt: Zeuge, Glaubenszeuge. In der Kirche selbst lädt eine Ikone ein, sich die Schicksale von Menschen vor Augen zu halten, die ihrem Glauben in Verfolgung treu blieben und deren aus dem Glauben motiviertes Handeln, ihr friedfertiger Einsatz für Arme, Unterdrückte, Verfolgte, Verachtete – um der Gerechtigkeit und der Liebe Jesu Christi willen – dazu geführt hatte, dass sie selbst getötet wurden. In den Ni-



FOTO: ST. EGIDIO

schen der Seitenaltäre finden sich Gegenstände, die an Glaubenszeugen verschiedener Kontinente erinnern. In der unter der Basilika liegenden Krypta sind Reliquien und Zeugnisse von Menschen zu sehen, die ihr Leben hingegeben haben, weil sie das lebendige Bekenntnis ihres Glaubens vor ihr eigenes Wohlbefinden gestellt hatten. Bekenntnis des Glaubens erschöpft sich nicht im Sprechen des Glaubensbekenntnisses im sonntäglichen Gottesdienst, sondern zeigt sich ganz praktisch im Einsatz

für Gerechtigkeit und Frieden um des Glaubens an Christus willen, im Widerstehen gegen lieblose, menschenverachtende Ideologien, in der Parteinahme für die, die keinen Beistand haben. Das wird anschaulich in vielen biografischen Porträts der Glaubenszeugen aus verschiedenen Kirchen und aus aller Welt. Natürlich umfasst die Sammlung in der St. Bartholomäus-Basilika nur einen kleinen Ausschnitt aus der Vielzahl der Glaubenszeugnisse unserer Zeit. Und man kann ihrer auch an anderen Orten gewahr werden. Anfang April zum Beispiel in Flossenbürg / Oberpfalz, wenn im April 2025 des 80. Todestages des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer gedacht wird. Er war kurz vor Kriegsende noch hingerichtet worden, weil er sich dem Nazi-Regime entgegen gestellt hatte.

In einer Nische der Krypta gibt es einen kleinen Ort des Gebets und der inneren Ausrichtung. Ich saß wenige Minuten dort auf einem Stuhl, blickte auf Kerze und Ikonen und wusste mich umgeben von den Glaubensmenschen, von der Schar derer, die mir bereits vorausgegangen sind. Sie fragten mich: Wie sieht dein Glaubenszeugnis aus? Wie bekennst du dich zu Christus – heute – 2025?



## Maria Stettner

Dr. Maria Stettner ist evangelisch-lutherische Pfarrerin und arbeitet als Referentin für Ökumene und Interreligiösen Dialog im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in München.

FOTO: ELKB





FOTO: MARIA STETTNER



Pädagogische Perspektiven

# Spirituelle Intelligenz als Erziehungsziel

**Im Zentrum der Pädagogik steht der Mensch. Die Förderung seiner spirituellen Intelligenz ist auf allen pädagogischen Handlungsfeldern das wichtigste Bildungs- und Erziehungsziel, damit Kinder und Jugendliche ihr Leben selbstbestimmt gestalten lernen. Daraus ergeben sich die existenziellen Haltungen Glaube, Ehrfurcht und Demut.**

**Von Klaus Zierer und  
Thomas Gottfried**

Ordinarius für Schulpädagogik an der Universität Augsburg; Akademischer Direktor am Lehrstuhl Schulpädagogik der Universität Augsburg

Um aus erziehungswissenschaftlicher Sicht spirituelle Intelligenz als Bildungs- und Erziehungsziel zu begründen, muss man zunächst nach dem Wesen des Menschen fragen: Was bildet den Kern seiner Existenz und worin besteht ein erfülltes Leben? Nach einer Betrachtung der aktuellen Lebenssituation junger Menschen stellt sich die Frage, wie Familie, Schule und Jugendarbeit Kinder und Jugendliche in diesem Prozess pädagogisch unterstützen können, um Ehrfurcht, Demut und Glaube als Haltungen zu begründen, die helfen, den Herausforderungen des Lebens stark und resilient zu begegnen.

## **DER MENSCH ALS WESEN DER SINNSUCHE**

Während in der aktuellen Bildungsdiskussion vor allem Ressourcen und Strukturen im Mittelpunkt stehen, gerät der Mensch zunehmend aus dem Blick. Aus der pädagogischen Anthropologie wissen wir um die Erziehungsbedürftigkeit, aber auch Bildungsfähigkeit des Menschen. Versteht man Bildung als Lebenshilfe, müssen alle pädagogischen Maßnahmen darauf ausgerichtet sein, die Entwicklung junger Menschen zu selbstbestimmten und verantwor-

tungsbewussten Wesen zu unterstützen. Erziehung ist Bildungshilfe – ob in der Familie, in der Kita oder in der Schule. Dabei geht es um mehr als um Wissen und Können – im Fokus stehen Herz und Charakter (vgl. Art. 131 Abs. 1 Bayerische Verfassung). Damit ist weit mehr gemeint als Werteerziehung. Auch Kinder suchen nach dem Sinn des Lebens. Die manchmal nie endende Frage „Warum?“ zeigt, dass Menschen sich nicht mit dem rationalen Zweck ihres Handelns zufriedengeben, sondern nach dem transzendenten Sinn suchen. Im Unterschied zum Tier sind wir selbstreflexive Wesen, die sich über die Triebe und Grundbedürfnisse hinaus nach dem Unverfügbaren sehnen, ohne es je in den Begriff zu bekommen. So verstanden wird Religiosität noch vor Glaube oder Kirchenzugehörigkeit zum Alleinstellungsmerkmal des Menschen. Der Mensch findet nur zu sich und zu anderen und ist nur dann zu nachhaltigem Lebensglück fähig, wenn er in eine Beziehung zum Absoluten tritt – diese Fähigkeit und Offenheit nennen wir „spirituelle Intelligenz“. Diese zu fördern muss in Bildung und Erziehung endlich als Kernauftrag verstanden werden, der aktueller ist denn je, und weit wichtiger als Künstliche Intelligenz und digitale Bildung.

## **KINDHEIT IN DER KRISE**

„Für die Teenager heute sind Krisen der Normalzustand“, stellt Marc Calmbach, Geschäftsführer des

SINUS-Instituts, fest, das seit 2008 alle vier Jahre in seiner gleichnamigen Studie Interviews mit Jugendlichen zwischen 14 bis 17 Jahren auswertet, um deren Werte und Lebensweisen zu erfassen. Calmbach beobachtet, „dass der typische jugendliche Hedonismus zunehmend abflacht. Die Jugend ist ernster geworden und hat ein größeres Problembewusstsein“. Dieser Befund passt zum Terminus „Generation Angst“, den der US-amerikanische Sozialpsychologe Jonathan Haidt geprägt hat und mit dem er die rapide verschlechterte mentale Gesundheit der Kinder und Jugendlichen charakterisiert, die sich in Depressionen, Angststörungen, selbstverletzendem Verhalten und Suiziden zeigt, wie auch in zahlreichen Erhebungen, etwa der Krankenkassen, belegt ist; er weist dabei einen kausallogischen Zusammenhang mit den seit 2010 dominierenden technologischen Megatrends Smartphones, Social Media und Selfie-Kultur nach. Bemerkenswert ist, dass der Atheist Haidt als Sozialwissenschaftler diagnostiziert: „Das smartphonebasierte Leben erzeugt eine spirituelle Degradierung, nicht nur bei den Heranwachsenden, sondern bei uns allen“.

## **SPIRITUELLE INTELLIGENZ ALS BILDUNGSZIEL**

„Spiritualität“ ist ein schillernder Mode- und Containerbegriff, den gerade die empirische Bildungsforschung wegen seiner Unschärfe meidet. Als Schulpädagogen erkennen wir darin jedoch eine anthropologische Basiskategorie, die das Verhältnis des Menschen zu sich selbst, seiner Mit- und Umwelt sowie dem ganzen Universum umschreibt. Haidt spannt den sozialen Raum des Menschen in drei Dimensionen auf, in dem neben Nähe (x-Achse), Hier-



archie (y-Achse) die Göttlichkeit die z-Achse bildet, womit – unabhängig von der Existenz Gottes – das zeit- und kulturübergreifende Phänomen bezeichnet wird, dass tugendhaftes Handeln jemanden näher zu Gott erhebt, während unedles, eigennütziges oder abstoßendes Handeln jemanden nach unten bringt, weiter weg von Gott und manchmal näher zu einer Antifigur wie dem „Teufel“. Dabei ist Spiritualität immer mit existenziellen Erfahrungen verknüpft, die in der Familie grundgelegt, aber auch in anderen pädagogischen Handlungsfeldern angebahnt, eingeübt und vertieft werden können, die Thomas Steinfurth so zusammenfasst: Getragen-Sein, Getröstet-Sein; Verbunden-Sein; Orientiert-Sein; Beweg- und Begeistert-Sein, Ehrfürchtig und Liebevoll-Sein.

Spirituelle Intelligenz ist im Sinne der Studien von Howard Gardner zur multiplen Intelligenz eine zentrale Dimension menschlichen Lebens, deren Förderung eine Kernaufgabe von Eltern, Lehrern, Erziehern und Seelsorgern ist. Es handelt sich um das Potential eines Menschen, das er im Laufe seines Lebens in altersgerechter Weise entfalten kann, um im Kontext lebenslanger Bildung den Herausforderungen seines Lebens sowie seiner Mitmenschen und des ganzen Universums gerecht zu werden. Als universaler Begriff bringt er eine Abstraktheit mit sich, die nun als pädagogische Tugenden operationalisiert werden müssen.

### EHRFURCHT, DEMUT UND GLAUBE

„Ehrfurcht kann wie ein Mittel gegen exzessive und giftige Selbstbezogenheit wirken“, formulierten Psychologen der University California, Irvine, im Fachjournal „Current Opinion in Psychology“ in einem Beitrag über die Wirkung des Gefühls der ehrfürchtigen Ergriffenheit; sie kann ausgelöst werden durch beeindruckende existenzielle Erfahrungen wie Liebe, Natur, Musik, Kunst oder wissenschaftliche Erkenntnisse, die alltägliche Erfahrungsmodelle und traditionelle mentale Muster sprengen. So ist auch das in der Bayerischen Verfassung formulierte oberste Bildungsziel „Ehrfurcht vor Gott“ als Grundhaltung gemeint, in der sich

der Mensch in eine ihn übersteigende Ordnung einfügt, der er mit Bewunderung und Staunen begegnet. Die damit verbundene Demut macht den Menschen aber nicht klein, sondern zeigt ihm, wie sehr seine Existenz angesichts der Unendlichkeit eine Episode darstellt, die aber nicht dem Zufall entspringt und sich in der Bedeutungslosigkeit verliert, sondern in einem tragenden Sinn und einer Perspektive geborgen ist, woraus der Mensch selbst- und verantwortungsbewusst handeln kann. Insoweit der Mensch dieses Absolute,

Transzendente, Unverfügbare in der Tradition einer bestimmten Religion interpretiert, kann man auch von einem Glauben an Gott sprechen, der sich in einer bestimmten religiösen Praxis entfaltet.

In diesem Sinne kann spirituelle Intelligenz auch in einer weltanschaulich neutralen Gesellschaft zum Erziehungsziel werden, das gerade angesichts der dehumanisierenden Folgen von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz ein Garant von Humanität in Bildungsprozessen ist.



**Mehr als Glaube: Ehrfurcht vor Gott ist eine Haltung des Menschen zu sich selbst, zu seiner Um- und Mitwelt sowie zum Unverfügbaren. Sie ist die Voraussetzung, um unsere Zukunft verantwortungsbewusst und nachhaltig zu gestalten.**

Diversität, Finanzierungsfragen und die Zukunft der Jugendarbeit

# „Jugendarbeit ist eine Investition in unsere Demokratie“

**Jugendarbeit steht vor großen Herausforderungen: Die Bedürfnisse junger Menschen sind vielfältiger denn je, während Ressourcen oft knapp sind. Maria-Theresia Kölbl vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Philipp Seitz vom Bayerischen Jugendring (BJR) sprechen mit *Gemeinde creativ* über Gemeinschaft, Engagement und warum Jugendarbeit ein unverzichtbarer Teil der Gesellschaft bleibt.**

**Gemeinde creativ:** *Frau Kölbl, Herr Seitz, was sind die größten Sorgen und Hoffnungen junger Menschen heute?*

**Maria-Theresia Kölbl:** „Die Jugend gibt es nicht mehr“ – das hören wir aus vielen Studien, und es stimmt. Junge Menschen sind heute unglaublich divers, ihre Bedürfnisse und Sorgen variieren stark.

Was sich aber durchzieht, ist eine tiefe Ambivalenz: Einerseits erleben wir bei Jugendlichen eine wachsende Unsicherheit, verstärkt durch Krisen wie die Pandemie oder den Klimawandel. Andererseits zeigen Projekte wie die 72-Stunden-Aktion, dass sie voller Hoffnung und Engagement sind, wenn sie Unterstützung bekommen.

**Philipp Seitz:** Studien wie die Shell-Jugendstudie zeigen, dass Sicherheit der zentrale Wert für viele junge Menschen ist. Krisen wie die Corona-Pandemie oder der Krieg in der Ukraine haben Spuren hinterlassen, aber die Mehrheit blickt dennoch optimistisch in die Zukunft.

Unsere Aufgabe in der Jugendarbeit ist es, ihnen Räume zu bieten, in denen sie sich sicher fühlen und wachsen können – sowohl als Individuen wie auch als Gemeinschaft.

**Welche Rolle spielen diese Krisen für die Jugendarbeit?**

**Kölbl:** Diese Krisen bringen neue Herausforderungen. In der Kirche merken wir beispielsweise, dass die Themen, die früher zentral waren, bei vielen Jugendlichen nicht mehr die gleiche Resonanz finden. Die Bin-

dung an konfessionelle Strukturen nimmt ab, aber die Suche nach Gemeinschaft bleibt. Es ist unsere Aufgabe, diese Gemeinschaft zu schaffen, unabhängig von den religiösen Hintergründen.

**Seitz:** Ich sehe das ähnlich. Die Unsicherheit durch Krisen macht viele junge Menschen offener für klare Strukturen und Orientierung, gleichzeitig aber auch anfälliger für extremistische Positionen. Das ist eine Gratwanderung, bei der wir in der Jugendarbeit Räume schaffen müssen, in denen demokratische Werte gelebt und vermittelt werden können.

**Wie schafft die Jugendarbeit es, auf diese Vielfalt zu reagieren?**

**Kölbl:** Die Vielfalt in der katholischen Jugendarbeit ist eine große Stärke. Wir haben viele Jugendverbände, die unterschiedliche Ausrichtungen bieten, von Pfadfinderarbeit bis hin zu politischem Engagement. Trotzdem teilen alle die gleichen Grundwerte. Das ist unsere „Einheit in der Vielfalt“. Gleichzeitig sehen wir aber, dass die konfessionelle Bindung bei Jugendlichen schwindet. Das stellt uns vor neue Herausforderungen.

**Seitz:** Im Bayerischen Jugendring sind wir überkonfessionell aufgestellt, was es uns erleichtert, junge Menschen aus allen Milieus anzusprechen. Aber auch wir merken, dass es nicht einfach ist, alle zu erreichen. Jugendliche aus sozial schwächeren Kontexten oder mit Migrationshintergrund haben oft weniger Zugang zu unseren Angeboten. Deshalb müssen wir besonders niedrigschwellige Formate entwickeln, wie unser „Di-

## Maria-Theresia Kölbl

(34) engagiert sich seit ihrer Jugend für die katholische Jugend(verbands)arbeit – seit 2007 ehrenamtlich beim BDKJ und seit 2021 hauptamtlich beim BDKJ Bayern als geistliche Verbandsleiterin. Seit 2022 ist sie für den BDKJ in den Geschäftsführenden Ausschuss des Landeskomitee gewählt. Ihr liegen besonders die Jugendpastoral und die Partizipation von Kindern und Jugendlichen am Herzen.





## Philipp Seitz

(32) ist seit 2023 Präsident des Bayerischen Jugendrings. Er übte zuvor zahlreiche Ehrenämter auf der Orts-, Kreis-, Bezirks- und Landesebene aus. So engagierte er sich bis zur BJR-Präsidentschaft zehn Jahre lang als Vorsitzender des Stadtjugendrings Regensburg und sechs Jahre lang als Vorsitzender des Bezirksjugendrings in der Oberpfalz. Schwerpunkte seines Engagements war stets die wirksame Beteiligung junger Menschen, Demokratiebildung und eine bedarfsgerecht ausgestattete Jugendarbeit.



FOTO: BAYERISCHER JUGENDRING

gital Streetwork“-Projekt, das junge Menschen online abholt.

### **Wo liegen die größten Probleme bei der Finanzierung der Jugendarbeit?**

**Seitz:** Viele unserer Ressourcen gehen in die Akquise von Geldern statt in die inhaltliche Arbeit. Es ist ein Teufelskreis: Ohne finanzielle Mittel können wir keine hauptamtlichen Kräfte anstellen, die die Arbeit vor Ort koordinieren und Ehrenamtliche unterstützen. Die Inflation und steigende Kosten verschärfen das Problem zusätzlich.

**Kölbl:** In der Kirche spüren wir den Personalmangel ebenfalls. Hauptamtliche werden weniger, weil es nicht genug finanzierte Stellen gibt. Dabei brauchen wir Menschen, die langfristig Strukturen aufbauen und sicherstellen, dass Gruppen vor Ort funktionieren. Es geht nicht nur um Freizeitangebote, sondern um Wertevermittlung und demokratische Bildung.

### **Was bedeutet das konkret für die Arbeit vor Ort?**

**Seitz:** Wenn wir an den Ressourcen sparen, sparen wir an den Jugendlichen. Das zeigt sich in vielen Bereichen, ob bei der psychischen Gesundheit, der Bildung oder der Integration. Jugendarbeit ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit.

**Kölbl:** Absolut. Wir erleben es häufig, dass Jugendliche in der Jugendarbeit ihre ersten Erfahrungen mit Verantwortung und Selbstständigkeit machen. Diese Erfahrungen prägen sie

ein Leben lang. Wenn wir diese Möglichkeiten einschränken, verlieren wir eine ganze Generation an Potenzial.

### **Welche Rolle spielt Jugendarbeit für die Demokratie?**

**Kölbl:** Jede Gruppenstunde ist gelebte Demokratie. Jugendliche lernen, Entscheidungen zu treffen und sich in der Gemeinschaft zu behaupten. Es geht um Selbstorganisation, Verantwortung und den respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Meinungen. Gerade in Zeiten, in denen das Vertrauen in die Politik schwindet, zeigt Jugendarbeit, wie wichtig Mitbestimmung ist.

**Seitz:** Wir sprechen oft von Jugendarbeit als „Werk- und Wirkstätte der Demokratie“. Die Jugendarbeit schafft Räume, in denen junge Menschen Demokratie nicht nur lernen, sondern leben. Das stärkt nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern unsere Gesellschaft insgesamt.

### **Wie sieht die Jugendarbeit in zehn Jahren aus?**

**Kölbl:** Die Strukturen werden sich verändern. Langfristiges Engagement wird seltener, stattdessen dominieren projektbasierte Formate. Das bedeutet aber auch, dass wir flexibler werden müssen. Unsere Aufgabe bleibt es, Räume zu schaffen, in denen Jugendliche ihre Ideen und Talente einbringen können.

**Seitz:** Ich stimme zu. Die Herausforderung wird sein, Strukturen so zu gestalten, dass sie projektorientier-

tes Engagement ermöglichen, ohne die Strukturen der Jugendarbeitsinstitutionen zu gefährden. Unstrittig ist, dass Jugendarbeit auch in zehn Jahren essenziell wichtige lebensprägende Erfahrungen ermöglichen und Gemeinschaft stiften wird.

### **Gibt es Formate, die sich bewährt haben, oder Beispiele für Innovationen in der Jugendarbeit?**

**Kölbl:** Zeltlager sind ein Klassiker, der seit Jahrzehnten funktioniert. Es ist beeindruckend, wie diese Formate Jugendliche immer begeistern. Auch sehen wir, dass Veranstaltungen mit Eventcharakter, wie Weltjugendtage, großen Zulauf haben.

**Seitz:** Was ebenfalls gut funktioniert, ist die Einbindung Jugendlicher in die Planung. Als wir ein Festival organisierten, bei dem Jugendliche die Hauptverantwortung trugen, kamen mehr als 700 Teilnehmende. Dieses Mitspracherecht motiviert enorm.

### **Zum Abschluss: Was ist Ihre persönliche Vision für die Jugendarbeit?**

**Kölbl:** Ich wünsche mir, dass Jugendarbeit weiterhin ein Ort bleibt, an dem junge Menschen Gemeinschaft und Sinn erleben können. Es geht darum, ihnen zu zeigen, dass sie gebraucht werden.

**Seitz:** Für mich ist Jugendarbeit unverzichtbar. Sie ist nicht nur ein Raum der Gemeinschaft, sondern eine Investition in die Demokratie. Junge Menschen lernen hier Werte, die sie ein Leben lang begleiten.

**Vielen Dank für das Interview!**

Der Ebersberger „8er-Rat“

# Demokratie lernen durch Demokratie machen

**Mit welchen Themen setzen sich Jugendliche auseinander? Hätten Sie bei dieser Frage zuerst an Freizeitaktivitäten und Treffpunkte gedacht? Oder an den öffentlichen Personennahverkehr? An die Beleuchtung von Fuß- und Radwegen? An Hygieneartikel? Sicherheit im öffentlichen Raum? Diese Themensammlung ist nicht ausgedacht. Es sind einige der Themen, mit denen sich Jugendliche aus Ebersberg im 8er-Rat am meisten beschäftigt haben.**



**Jugendliche beschäftigen sich selbstverständlich mit einigen jugendspezifischen Themen. Aber auch mit sehr vielen Dingen, die für Erwachsene, Senioren, Menschen mit Behinderung und Kinder zentral sind.**

## Von Christian Zeisel

Jugendpfleger der Stadt Ebersberg, Prozessmoderator für Kinder- und Jugendbeteiligung

Ebersberg ist die Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises und liegt etwa 35 Kilometer östlich von München. In Ebersberg leben insgesamt circa 13 000 Einwohnerinnen und Einwohner, von denen knapp 2 300 Kinder und Jugendliche sind.

Um es jungen Menschen zu ermöglichen, sich alters- und entwicklungsgerecht eine eigene Meinung zu allen sie betreffenden Anliegen zu

bilden, diese zu äußern und konkret in die Stadtpolitik und -verwaltung einzubringen, veranstaltet die Stadt Ebersberg ein in Bayern noch einzigartiges Beteiligungsformat für Jugendliche.

Der eben erwähnte „8er-Rat“ ist ein Konzept zur politischen Beteiligung von Jugendlichen auf kommunaler Ebene. Schülerinnen und Schüler haben dadurch verbindlich ein Jahr lang die Möglichkeit, ihre Vorstellungen, Verbesserungsvorschläge, Forderungen und Wünsche einzubringen. Das jährliche Format ist eine Kooperation zwischen Verwaltung, Politik,

Jugendarbeit und Schule und wird von der Stadtjugendpflege organisiert.

Am 8er-Rat nehmen automatisch alle Schülerinnen und Schüler aus Ebersberg teil, die die achte Jahrgangsstufe der Mittelschule Ebersberg oder der Gymnasien aus den Nachbarorten Grafing und Kirchseeon besuchen. An der Realschule Ebersberg wurde für den 8er-Rat eigens ein Wahlpflicht-Fach eingerichtet. Insgesamt waren das im Schuljahr 2024/2025 knapp 140 Jugendliche.

## KONFERENZEN MIT BÜRGERMEISTER

Zwei große 8er-Rat-Konferenzen finden jedes Jahr einige Wochen nach Schuljahresbeginn statt. Sie sind Teil des Unterrichts und dauern den gesamten Vormittag. Darin besteht eine wichtige Besonderheit des 8er-Rats: Es besteht im Rahmen der Schulpflicht Anwesenheitspflicht für alle Schülerinnen und Schüler. So können alle Jugendlichen erreicht werden, auch diejenigen, die durch ihre Sozialisation bislang weniger Zugang dazu haben, sich gesellschaftlich und politisch einzubringen. Gerade auch diese jungen Menschen, die zu freiwilligen Formaten tendenziell eher nicht erscheinen würden, haben eigene, wichtige Perspektiven und Vorstellungen, die in den üblicheren Formaten wie Jugendgremien und Jugendparlamenten oft unterrepräsentiert sind. Wichtig ist dabei: Es gibt zwar eine Anwesenheitspflicht, jedoch keine Teilnahmepflicht. Die Jugendlichen müssen nicht aktiv mitmachen. Die Erfahrung aus den bisherigen drei Jahren zeigt jedoch, dass fast ausnahmslos alle Anwesenden die Möglichkeit, sich einzubringen, gerne und sehr engagiert nutzen.

Die erste 8er-Rat Konferenz beginnt mit der Eröffnung durch den



ersten Bürgermeister. Die Jugendlichen setzen sich zunächst mit grundsätzlichen Fragen ihrer eigenen Lebenswelt in Ebersberg auseinander. Anschließend stellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung sich, ihre Arbeitsbereiche und anstehende Projekte vor und führen mit den Schülerinnen und Schülern mehrere Gruppengespräche. Die Jugendlichen beschäftigen sich dadurch mit mehreren verschiedenen Verwaltungsbereichen und kommen in Kontakt mit den Menschen dahinter.

In der zweiten 8er-Rat-Konferenz geht es zu Beginn um kommunalpolitische Aufgabenfelder, damit die Jugendlichen nachvollziehen können, auf welche Dinge Stadtpolitik und -verwaltung überhaupt direkt Einfluss nehmen dürfen. Danach bilden die Schülerinnen und Schüler schulartübergreifende Projektgruppen zu selbst gewählten Themen und arbeiten komplett selbstständig Präsentationen ihrer Ideen aus. Für die Umsetzung dieser Vorschläge werden sie dann in einem Gallery Walk gegenüber dem Bürgermeister, der Verwaltung und der Politik, erläutern die von ihnen benannten Probleme, zeigen Lösungsvorschläge auf und versuchen so, Unterstützerinnen und Unterstützer für ihr jeweiliges Projekt zu finden.

Auch andere Institutionen, wie beispielsweise der Sportverein, die Polizei, das selbstverwaltete Jugendzentrum, Kulturstätten, das Einkaufszentrum, der Kreisjugendring, Fachabteilungen des Landratsamts, oder auch der Landrat selbst, werden zu dieser Konferenz eingeladen und können von den Jugendlichen direkt angesprochen werden.

### DISKUSSION MIT LANDRAT

Nach den beiden Konferenzen endet der verpflichtende Teil des 8er-Rats. Ab diesem Zeitpunkt finden alle weiteren Schritte außerhalb des Schulunterrichts auf freiwilliger Basis statt. Die Projektgruppen dürfen und sollen natürlich im Anschluss ihre Projekte in ihrer Freizeit selbst weiterverfolgen und werden dabei durch die Erwachsenen unterstützt, die sich während der zweiten Konferenz dazu bereit erklärt haben, die Projektgruppen weiter zu begleiten.

Beteiligung ist jedoch kein Wunschkonzert, bei dem alle Ideen einfach so verwirklicht werden. Die Projekte werden unterstützt, so lange sich Jugendliche aktiv für das Projekt engagieren – längerfristige Projekte auch über die achte Jahrgangsstufe hinaus – und in einem realisierbaren Rahmen.

Einige Beispiele für konkrete Projektideen aus dem 8er-Rat, die weiter begleitet wurden, sind die Öffnung des Jugendzentrums exklusiv für jüngere Jugendliche, eine Halloween-Party im „alten kino“, Hygieneartikelspender für Mädchen an weiterführenden Schulen und eine Diskussionsrunde zu den Schulbusverbindungen und Digitalisierung der Schulen mit dem Landrat.

Auch für die Allgemeinheit relevante Themen werden häufig im 8er-Rat angesprochen. Das Ebersberger Hallenbad nach langer Sanierungszeit endlich wieder zu eröffnen, war ein – mittlerweile realisierter – großer Wunsch aller Menschen in Ebersberg. Auch ein neuer Sprungturm am Klostersee wurde zwei Jahre in Folge gefordert und war zeitgleich für sehr viele Erwachsene ein wichtiges Anliegen, das schließlich durch einen Spendenaufruf umgesetzt werden konnte.

### NICHT NUR JUGENDTHEMEN

Die Jugendlichen bringen jedoch nicht nur eigene Anliegen ein, sondern sind als 8er-Rat ein Jahr lang auch die erste Anlaufstelle für Stadtverwaltung und Stadtpolitik, wenn es um das Einholen der Meinung von Jugendlichen geht. In den vergangenen Jahren wurden so Jugendliche aus dem 8er-Rat in die Erstellung des



Ebersberger Mobilitätskonzepts eingebunden. Auch bei der Erstellung eines Aktionsplans für das Projekt „Kinderfreundliche Kommune“ wird der 8er-Rat beteiligt.

Was immer wieder auffällt: Jugendliche beschäftigen sich selbstverständlich mit einigen jugendspezifischen Themen. Sie beschäftigen sich aber auch mit sehr vielen Dingen, die für Erwachsene, Senioren, Menschen mit Behinderung und Kinder zentral sind, und das viel mehr, als man annehmen würde. Der 8er-Rat ist eine hervorragende Möglichkeit, um Erwachsene mit Jugendlichen auf Augenhöhe zusammenzubringen, verschiedene Perspektiven auf aktuelle Themen zu erörtern und aus verschiedenen Blickwinkeln gemeinsam in die Zukunft zu planen.

Zudem wird durch eine positive Erfahrung mit der Demokratie in jungen Jahren auch die Kompetenz der Jugendlichen gestärkt, später als junge Erwachsene engagiert und selbstbewusst an demokratischen Prozessen teilzunehmen, diese aktiv zu gestalten und im positiven Sinne zu nutzen. Demokratie lernen durch Demokratie machen! Wenn das in der heutigen Zeit nicht dringend nötig ist, wann dann?

\* **Mehr unter**  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



**Die Erfahrung aus den bisherigen drei Jahren zeigt, dass fast ausnahmslos alle Anwesenden die Möglichkeit, sich einzubringen, gerne und sehr engagiert nutzen.**

FOTOS: PRIVAT

# Zuversichtlich und hoffnungsvoll in die Zukunft!?

**„Zuversicht braucht Vertrauen“ – so lautet der zentrale Tenor des 17. Kinder- und Jugendberichts des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Diese Erkenntnis könnte die Frage nach der Zukunftsperspektive für die junge Generation auch gleich wieder abschließen. Ja, es ist offensichtlich: Vertrauen ist unerlässlich für Zuversicht.**

**Von Agnes Scheidl und Lena Schuster**

Bildungsreferentin Berufsorientierung, Bildungszentrum Burg Schwaneck; Kommunale Jugendpflegerin Landkreis München, Kreisjugendring München-Land

Doch was bedeutet das? Wir wollen mit diesem Beitrag anregen, genau hinzusehen und sich auf die Suche zu begeben: Woher beziehen Jugendliche Zuversicht? Wie gehen sie dabei vor? Wo können wir als Gesellschaft, als erwachsene Teile der Gemeinschaft, einen Beitrag leisten, dass junge Menschen in ihre Zukunft vertrauen? Neben Erkenntnissen aus aktuellen Studien wollen wir, der Kreisjugendring München-Land (KJR), auch mit unseren Erfahrungen

im Landkreis München sowie unserer Expertise auf diese Fragen blicken. Der KJR ist eine Gliederung des Bayerischen Jugendrings, und freier Träger der Jugendhilfe. Als eine der größten Jugendorganisationen in Bayern vertritt er die Interessen von Kindern und Jugendlichen.

Im KJR sind 35 Jugendverbände und Jugendinitiativen aus dem Landkreis München organisiert. Durch vielfältige Bildungs- und Freizeitangebote fördert der KJR die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und das soziale Miteinander. Dafür beschäftigt er mehr als 550 hauptberuflich Mitarbeitende in mehr als 130 Einrichtungen sowie viele ehrenamtlich Aktive.

## VERTRAUEN WIRD ERLEBT, BRAUCHT BEGEGNUNG UND GEMEINSAME ZEIT

Im 17. Kinder- und Jugendbericht steht weiter, „dass junge [...] Menschen zur Vertrauensbildung Mitmenschen, Organisationen und Institutionen brauchen, die vertrauenswürdig auftreten, und [...] die sich auch als vertrauenswürdig erweisen. In diesem Sinne hängen Vertrauen und Zuversicht eng zusammen.“ (BMFSJ, 2024, Seite 7)

Doch wie kann es gelingen, sich als vertrauenswürdig zu erweisen? Für diesen Diskurs schließen sich uns demnach weitere Fragestellungen an:

► Wo erleben Jugendliche erwachsene Teile der Gemeinschaft im vertrauensvollen Zutrauen, im vertrauenswürdigen Kontakt, in interessierter Offenheit?

- Wie begegnen sich Jugendliche und Erwachsene? Findet die Begegnung auf Augenhöhe statt? Und was bedeutet Begegnung auf Augenhöhe?
- Wie zeigt die Gesellschaft ihr Interesse an jungen Menschen? Wie öffnet sich die Gemeinschaft für ihre Themen und Anliegen?
- Wie viel Offenheit tut dem Zusammenleben gut und wo sind Grenzen?

Sich gemeinsam Zeit zu nehmen und mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, in einen Dialog mit den jungen Menschen zu treten, kann ein erster wichtiger Schritt zu einem vertrauensvollen Miteinander sein. Ein gemeinsamer fragender Blick gestaltet Gespräche anders. Auch der Blick in die Zukunft erscheint anders, wenn wir statt Antworten und Anweisungen Fragen stellen und uns von scheinbaren Gewissheiten lösen.

## MIT ZUVERSICHT IN DIE ZUKUNFT?

In der Jugendarbeit betrachten wir Jugendliche als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Nur sie sind in der Lage, ihre Perspektiven, Sichtweisen, Wünsche und Ängste authentisch zu formulieren. Deshalb müssen wir uns auch hier gemeinsam mit den Jugendlichen auf den Weg machen. Wie muss die Gegenwart gestaltet werden, damit hoffnungsvoll und zuversichtlich in die Zukunft geblickt werden kann?

Diese Frage stellt auch eine weitere aktuelle Studie: Die Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024“ blickt in ihrem letzten Kapitel über die momentanen Herausforderungen hinaus und formuliert das Fazit: „Eine gute Zukunft entsteht, wenn junge Menschen wichtige Kompetenzen zur Bewältigung von Krisen und ein für sie motivierendes Zukunftsbild entwickeln können. Dazu brauchen



**Jugendliche blicken laut der aktuellen Shell-Studie überwiegend positiv in die gesellschaftliche Zukunft.**





FOTOS: SASCHA EWERING

**Es liegt an uns allen, eine zuversichtliche Zukunftsorientierung gemeinschaftlich zu entwickeln und zu gestalten.**

sie die Möglichkeit und den Freiraum, ihr Umfeld mitzugestalten und bei Herausforderungen die Lösungen selbst mitzuentwickeln“.

Junge Menschen auf ihrem Weg zum Erwachsenensein zu begleiten, sie dabei zu unterstützen, die alltäglichen Herausforderungen ihres Lebens zu meistern und ihnen Perspektiven aufzuzeigen, ist Auftrag der Jugendarbeit. In unserer täglichen Arbeit leiten uns hierbei unsere Prinzipien. Als Kreisjugendring München-Land haben wir uns auf sechs Prinzipien verständigt: Wertschätzung und Offenheit, Partizipation und Mitverantwortung, Selbstbestimmung und Freiwilligkeit, Parteilichkeit, Vielfalt und Lebensweltorientierung und Nachhaltigkeit. Diese sechs Prinzipien verstehen wir als Leitplanken unseres Handelns.

Fassen wir zusammen: Wie müssen wir Räume und Angebote planen und gestalten, damit junge Menschen dabei unterstützt werden, die Gegenwart gelingend zu gestalten? Und wie können wir junge Menschen in der Gegenwart gut begleiten, um sie ihre eigenen positiven Zukunftsvisionen entwickeln zu lassen?

**1.** Wir sehen jungen Menschen als die Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt.

**2.** Wir gehen mit ihnen in den Austausch, wir nehmen die Partizipation ernst. Nur dort wo Kinder und Jugendliche beteiligt werden, findet Jugendarbeit statt.

**3.** Wir gestalten gemeinsam mit ihnen die Gegenwart. Wir fördern, begleiten und sichern Formate der Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung.

**4.** Wir stellen ihnen Raum und Zeit zur Verfügung. Ermöglichen ihnen Erfahrungs- und Experimentierräume.

**5.** Wir bieten kontinuierliche Angebote an, wir investieren in verlässliche Strukturen und halten diese aufrecht. Verlässlichkeit gibt Vertrauen, Stabilität, Orientierung und Sicherheit.

**6.** Wir nehmen ihre Themen und Fragen ernst, sind präsent und versuchen nicht Antworten zu liefern, sondern sie durch Fragestellungen zu begleiten, ihre eigenen Antworten zu finden.

**7.** Wir gehen offen, sensibel und achtsam mit herausfordernden Situationen um. Anzeichen von psychischen Belastungen und Erkrankungen nehmen wir wahr und ernst.

**8.** Wir denken und arbeiten vernetzt. Wir kennen passende Unterstüt-

zungsmöglichkeiten und können sowohl uns selbst als auch den jungen Menschen Unterstützung anbieten und einholen.

**UND WAS IST MIT UNS? MIT DEM ERWACHSENEN TEIL DER GESELLSCHAFT?**

Zum Schluss erlauben wir uns noch eine ganz andere Perspektive einzunehmen:

- ▶ Wie steht es um uns?
- ▶ Wie blicken wir in die Zukunft?
- ▶ Und beeinflusst unser Blick in die Zukunft auch unsere Arbeit mit jungen Menschen?

Wir im Kreisjugendring München-Land leben unsere Prinzipien nicht nur mit den jungen Menschen in unseren Einrichtungen, sondern auch in unserer Organisation.

Es liegt an uns allen, eine zuversichtliche Zukunftsorientierung gemeinschaftlich zu entwickeln und zu gestalten. Und da Jugendliche, laut der aktuellen Shell Studie, überwiegend positiv in die gesellschaftliche Zukunft blicken, können wir hier einen weiteren Grundsatz unsere Arbeit leben – voneinander lernen!

\* **Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**

Der Religionsunterricht – mehr als eine „Erholungsstunde“ im vollen Stundenplan

# Von der Pause zur Perspektive



FOTOS: HERIBERT RIESENHUBER

**Der Religionsunterricht ist weit mehr als eine „Erholungsstunde“. Er kann ein Raum der Befreiung sein – nicht nur von den Belastungen des Schulalltags, sondern auch von der Ohnmacht, die mit vielen Fragen des Lebens einhergeht.**

**„Erziehung ist die mächtigste Waffe, die du verwenden kannst, um die Welt zu verändern“, wusste der südafrikanische Freiheitskämpfer Nelson Mandela. Welches Potential in diesem Kontext Schulen und dabei insbesondere dem Religionsunterricht (RU) zugestanden werden darf, wird hingehen oft zur Debatte gestellt.**

**Von Alexandra Oguntke**

Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an Gymnasien in Bayern e. V.

In einer Welt, in der schnelle Antworten und pragmatische Lösungen dominieren, ist der Bildungsweg für junge Menschen mehr denn je eine entscheidende Phase ihres Daseins. Vor allem hinsichtlich der Ganztagschulen, in denen Schülerinnen und Schüler weitaus intensiver als bisher ihre Lebenszeit verbringen, wird der schulische Alltag unwillkürlich zu ei-

nem entscheidenden Ort. Und genau hier liegt eine unverkennbare Chance des Religionsunterrichts (RU).

## **RAUM ZUR REFLEXION UND ACHTSAMKEIT**

Woran sollen sich unsere Kinder und Jugendliche erinnern, wenn sie auf ihren RU zurückblicken? „Der Religionsunterricht ist wie eine Pause vom stressigen Alltag [...] Man kann alle Fragen stellen und Geschichten aus seinem Leben erzählen, die zum Thema passen“ (Luisa, 5. Jahrgangsstufe). Diese Aus-

sage ist ein treffendes Beispiel dafür, wie der Religionsunterricht von vielen jungen Menschen wahrgenommen wird: als eine Erholungsstunde für Diskussionen und persönliche Überlegungen. Doch der RU sollte mehr sein als lediglich eine Art Pause! Er hat vielmehr das Potenzial, für Schülerinnen und Schüler ein zentraler Raum zu sein, an dem sie angehalten werden, über ihre eigenen Werte, ihren Platz in der Welt und die Herausforderungen ihres Lebens tiefgründig zu reflektieren.

Tatsächlich sind es die Fragen nach dem „Warum?“, „Wohin?“ und „Wie?“, die innerhalb der heranwachsenden Generation wieder an Bedeutung gewinnen. Themen wie soziale Gerechtigkeit, die Verantwortung des Einzelnen für die Gemeinschaft sowie die Suche nach dem Sinn inmitten einer Welt voller Möglichkei-



ten und Anforderungen stellen junge Menschen vor eine bis dato nie dagewesene Komplexität.

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist allerdings nicht nur eine intellektuelle Herausforderung, sie betrifft Schülerinnen und Schüler vielmehr in ihrer Ganzheitlichkeit. „Im RU kann man immer Sachen teilen, die einen bedrücken, ohne kritisiert zu werden“ (Charleen, 6. Jahrgangsstufe). Dieses Statement verdeutlicht, wie essenziell es für junge Menschen ist, im RU ihre Gedanken und Gefühle aufrichtig äußern zu dürfen. In einer Welt, die von hohen Erwartungen und einem ständigen Leistungsdruck geprägt wird, bietet der RU damit die Gelegenheit für eine feinsinnige Auseinandersetzung mit den eigenen Emotionen und seiner persönlichen Haltung. Beides darf im RU demnach nicht als Randthema zur Sprache kommen. Vielmehr sollte es in diesem geschützten Raum aktiv erlebt werden können – nicht als theoretische Konzepte, sondern im Kontext der eigenen Lebensrealität.

Laut einer Umfrage unter Schülerinnen und Schüler ist die Beschäftigung mit gesellschaftlichen Themen, „die manchmal unangenehm, aber nötig ist“ (Lena, 12. Jahrgangsstufe), eine der zentralen Aufgaben des RU. Fragen zur sozialen Gerechtigkeit, zur Verantwortung des Einzelnen oder zur interreligiösen Verständigung sind Punkte, die ihnen zudem wichtig erscheinen. Um glaubwürdig zu sein, muss der RU dabei als ein Ort gestaltet werden, an dem diese Aspekte nicht nur thematisiert, sondern in praktischer und konkreter Weise erlebt werden können.



**Religionsunterricht ist ein Angebot für individuelle Meinungen, Fragen sowie Probleme, auch um zu zeigen, dass „das Leben sinnvoll ist“.**

## DER RU ALS BASIS ZUR PERSÖNLICHKEITSBILDUNG

„Der RU ist wie ein Komiker – lustig, menschlich und mit einem Ziel“ (Dominik, 8. Jahrgangsstufe). Diese pointierte Metapher beschreibt die besondere Mischung aus Leichtigkeit und Tiefgang, die der RU zu bieten hat. Hierzu kann und muss er einen Weg gehen, der sowohl die unbeschwerte als auch die schwere Seite des Lebens anerkennt. Insofern kann er Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, ihr eigenes Lebens- und Glaubenssystem zu entwickeln, das ihnen im besten Fall ein Leben lang Orientierung bietet.

„Eigentlich glaube ich gar nicht an Gott oder an ein Leben nach dem Tod, aber im RU ist das egal, denn hier geht es um mein Leben auf diesem Planeten, und deshalb fühle ich mich im RU trotzdem richtig“ (Luca, 11. Jahrgangsstufe). Dies zeigt, wie der RU nicht zwingend auf die religiöse Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler fundiert, sondern ebenso als ein Unterricht verstanden werden darf, der – unabhängig vom persönlichen Glauben – eine tiefere Auseinandersetzung mit den wesentlichen Fragen des Lebens ermöglicht.

Vor allem für die Schülerinnen und Schüler der Ganztagschulen ist diese Option von entscheidender Bedeutung: Innerhalb eines dichten Stundenplans, sozialer Teilisolation, dem Verlust von Autonomie sowie kaum freier Zeit, um einfach nur man selbst zu sein, ist der RU eine der wenigen Instanzen, in dem diese Aspekte noch einen Stellenwert haben dürfen. Wir alle haben als Menschen das Bedürfnis, wahrhaftig gesehen zu werden. Umso mehr sollte gerade der RU – in seiner Beziehungsebene von Mensch zu Mensch – dem gerecht werden. Dann zeigt sich, dass der RU nicht nur auf seiner inhaltlichen Ebene einen Unterschied machen kann, sondern gerade auf der zwischenmenschlichen.

## DER RU ALS ORT GELEBTER AUTHENTIZITÄT

Das jesuanische Vorbild von der bedingungslosen Gleichheit aller Menschen ist ein weiteres zentrales Thema im RU. Doch wie kann dieses Ideal in der Praxis umgesetzt wer-

den? Die Antwort liegt dabei nicht zuletzt in der Haltung der Lehrkräfte: Gemäß Schülermeinung müssen gerade sie Interesse und Verständnis für ihre Schützlinge zeigen, ein Angebot für individuelle Meinungen, Fragen sowie Probleme ermöglichen und mit ihrer Persönlichkeit zeigen, dass „das Leben sinnvoll ist“ (Sebastian, 10. Jahrgangsstufe). Unweigerlich ist es demnach die Authentizität der Lehrkraft, die entscheidend dazu beiträgt, dass der RU als Raum der Offenheit und der ehrlichen Auseinandersetzung wahrgenommen wird. Der Theologe Georg Langenhorst akzentuierte dies folgendermaßen: „Kinder brauchen Religionsunterricht [...] von Lehrkräften, die in ihrer Religion zu Hause sind und ohne ›Superchristen‹ sein zu müssen.“ Eine Lehrkraft, die ihren Glauben aufrichtig lebt und echte Werte im Alltag glaubwürdig vorlebt, ist somit eine Schlüsselressource für jeden erfolgreichen RU.

## CHANCE ZUR VERÄNDERUNG

Am Ende bleibt uns eine Erkenntnis: Der RU ist weit mehr als eine „Erholungsstunde“. Er kann ein Raum der Befreiung sein – nicht nur von den Belastungen des Schulalltags, sondern auch von der Ohnmacht, die mit vielen Fragen des Lebens einhergeht. Hier können junge Menschen die Freiheit erfahren, die sie brauchen, um sich mit sich selbst und mit der Welt auseinanderzusetzen. Besonders in Ganztagschulen, in denen die Herausforderungen des Lebens oftmals in einem intensiven Rhythmus von Schule und Freizeit eingebettet sind, kann der RU ein Raum sein, der den Schülerinnen und Schülern nicht nur Entlastung, sondern auch Orientierung gibt. So sollten sie sich im Rückblick an ihn hoffentlich an einen Ort erinnern, der sie in ihrer Freiheit und Verantwortung bestärkt hat – an einen Ort, der ihnen das Leben nähergebracht hat, wie es uns Gott geschenkt hat: Wie der Exodus den Weg zur Freiheit aufgezeigt, sollte der RU des 21. Jahrhunderts für Heranwachsende ein befreiender Weg sein, um unsere Welt positiv verändern zu wollen!

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

Jugendpastoral in der Pfarrei

# Wie Gott sich heute zeigt

**„Jugendpastoral bezeichnet den Dienst der Kirche durch junge Menschen, mit ihnen und für sie. Sie hat ihnen in allen Belangen ihres Lebens zu dienen. Die Kirche braucht die Vision, den Glauben, die Kraft, den Einspruch und den Einsatz der jungen Menschen.“**



**In der Arbeit mit, durch und für junge Menschen leistet die Jugendpastoral Bereicherndes, Inspirierendes, Wertvolles und Zukunftsträchtiges für die Kirche – vor allem vor Ort.**

## Von Christoph Nette

Fachreferent im Erzbischöflichen Jugendamt, Stabsstelle Grundsatzfragen der Erzdiözese München und Freising

Diese Sätze aus den Leitlinien zur Jugendpastoral der deutschen Bischöfe (2021) bilden den Kern des jugendpastoralen Auftrags der katholischen Kirche und stellen gleichzeitig den Bedarf der Kirche dar, der durch junge Menschen erfüllt werden kann. Diese Sätze finden sich in den aktuellen Leitlinien zur Jugendpastoral der Deutschen Bischöfe aus dem Jahr 2021: *Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen*.

Die Abteilung Kinder- und Jugendpastoral ist aktuell damit betraut, dieses Papier für die Gegebenheiten in der Erzdiözese zu übersetzen und anzuwenden. Dabei setzen wir uns auch

damit auseinander, was es bedeuten kann, in der Pfarrei und im Pfarrverband Jugendpastoral so zu gestalten, dass sie dem obigen Dreischritt folgt.

## WIRKLICHKEIT WAHRNEHMEN – DAS LEBEN WAHRNEHMEN, WIE ES IST

Die Wirklichkeit der jungen Menschen wahrzunehmen bedeutet zuerst, sich von dieser Welt ansprechen und berühren zu lassen – nicht vor ihr wegzulaufen. Diese Wirklichkeit wahrzunehmen, bedeutet mitunter auch Realitäten, Haltungen und Einstellungen wertschätzend auszuhalten. Gleichzeitig besteht der Auftrag darin, einen Überblick zu bekommen über die Lebensrealität der jungen Menschen vor Ort: Welche jungen Menschen (Alter, Herkunft usw.) zeigen sich mir? Welche Chancen und Herausforderungen der jeweiligen

Lebenswirklichkeit kann ich identifizieren? Welche möglichen Kooperationen ergeben sich für mich? Wo sehe ich Bedarfe, die (noch) nicht gedeckt werden? Auf welche dieser Bedarfe hätte die Jugendpastoral eine Antwort?

Ansätze, die die aktuelle Jugendpastoral in der Pfarrei diesbezüglich verfolgt beziehungsweise anwendet, sind Sozialraumorientierung und Milieu- beziehungsweise Differenzsensibilität. Die Orientierung am Sozialraum zielt im Feld der Jugendpastoral darauf ab, die Lebensbedingungen und sozialen Strukturen eines bestimmten geografischen Raums – zum Beispiel der Pfarrei/des Pfarrverbands – zu analysieren und darauf aufbauend Maßnahmen zu entwickeln, die auf die Bedürfnisse der dort lebenden jungen Menschen abgestimmt sind. Dabei steht die aktive Beteiligung der Menschen im Mittelpunkt. Milieusensibel bedeutet, dass bei der Gestaltung von Angeboten, Kommunikation oder Maßnahmen die besonderen Werte, Normen, Bedürfnisse, Lebensstile und sozialen Hintergründe verschiedener gesellschaftlicher Milieus berücksichtigt werden.

Es ist ein Ansatz, der auf Verständnis, Respekt und Anpassung an die vielfältigen Lebenswelten von Menschen abzielt. In Verbindung mit einer Differenzsensibilität (also dem Bewusstsein, dass wir alle unterschiedlich sind und unterschiedliche Bedürfnisse haben) kann dies bedeuten, sich zu fragen, wie man Barrieren (zum Beispiel Sprache, Behinderung, finanzielle Ressourcen) möglichst klein hält und ein vielfältiges Angebot für vielfältige junge Menschen schafft.

## CHANCEN FINDEN – DAS LEBEN DEUTEN, WIE ES VON GOTT HER SEIN KANN

Eine Kernaufgabe der Jugendpastoral ist die Persönlichkeitsentwicklung, denn Persönlichkeit hat man nicht,





FOTOS: DANIEL KÖBERLE

**Der Jugendpastoral ist ein weiter Berufungsbegriff zu eigen. Sie fragt zunächst nach einer Berufung zum Menschsein und stellt Chancen bereit die eigene Persönlichkeit.**

man wird sie. Diese Entwicklung soll angestoßen und begleitet werden. Durch die Konfrontation mit Herausforderungen und die Ermutigung, die eigene Komfortzone zu verlassen, regen wir junge Menschen an, nicht nur auf Gegebenes zu reagieren, sondern Zukunft selbst zu erzeugen. Entscheidend dabei ist, dass kontinuierliche Prozesse ermöglicht werden und Begleitung in einem entsprechenden Umfeld gewährleistet ist. Für die Jugendpastoral in der Pfarrei und im Pfarrverband bedeutet dies zunächst die Frage an sich selbst zu stellen, was man will und was man lohnend findet und dann diese Deutungsangebote den jungen Menschen zur Verfügung zu stellen.

Arbeitsweisen, die diese Kernaufgabe ermöglichen, sind die Priorisierung eines personalen Angebots und die Gewährleistung von geschützten Räumen. Ein personales Angebot in der Jugendpastoral bezeichnet eine Form der Begleitung oder Unterstützung, die sich direkt auf die Beziehung konzentriert. Es geht dabei nicht primär um vorstrukturierte Programme oder allgemeine Angebote, sondern um eine persönliche Begegnung, bei der die individuellen Bedürfnisse, Fragen und Lebenssituationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Mittelpunkt stehen.

In der Jugendpastoral findet diese persönliche Beziehung nicht nur zwischen haupt- beziehungsweise ehrenamtlichem Begleiterinnen und Begleiter und dem jungen Menschen statt, sondern auch zwischen den Jugendlichen selbst.

Jugendpastoral muss einen Schutzraum für junge Menschen bieten: Angebote der Jugendpastoral müssen frei sein von jeglicher Form der Gewalt: sexualisierter (Präventionskonzepte der Pfarrei / des Pfarrverbands und entsprechende Schulungen von Haupt und Ehrenamtlichen sind unseres Erachtens Pflicht), physischer, psychischer u. a. Gleichzeitig sollen sie ein Ort sein, an dem Fehler gemacht werden dürfen, Herausforderungen bewältigt werden können und man an seinen Aufgaben wächst. Sie bieten Freiräume um zu experimentieren und ermöglichen es bereichernde Erfahrungen zu machen.

### **BERUFUNG WÄHLEN – DAS LEBEN WÄHLEN, WIE ES DER BERUFUNG ENTSPRICHT**

„Was will ich eigentlich wirklich?“ Wenn sich jungen Menschen diese Frage stellen, ist nach dem gefragt, was wir Berufung nennen. Aus gläubiger Perspektive ist dies die Überzeugung, dass jeder Mensch von Gott

einen einzigartigen Plan oder eine Aufgabe im Leben erhalten hat. Diese Berufung steht im Zusammenhang mit der persönlichen Beziehung zu Gott, den individuellen Gaben und Fähigkeiten sowie dem Wunsch, das eigene Leben im Dienst Gottes und der Mitmenschen zu gestalten. Der Jugendpastoral ist ein weiter Berufungsbegriff zu eigen. Sie fragt zunächst nach einer Berufung zum Menschsein und stellt Chancen bereit, die eigene Persönlichkeit, den eigenen Stil und Weg immer erkennbarer werden zu lassen. Gleichzeitig ist sie sprachfähig, wenn sich ein junger Mensch in spezielle Berufung gerufen fühlt.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wird sich die Jugendpastoral in der Pfarrei ganz bewusst auch mit der Beziehung zwischen Gott und den Menschen auseinandersetzen und sie klug und mutig zur Sprache bringen. Das heißt, dass bei jugendpastoralen Angeboten in der Pfarrei Spiritualität und Gebet nicht fehlen dürfen, dass man die bestehende Gemeinschaft auch für den Austausch solcher Fragen nutzt und dass man junge Menschen ermutigt Schritte, die zur Entfaltung der eigenen Berufung führen, zu gehen.

### **ZUM SCHLUSS**

Die Erwartungen an die Jugendpastoral sind hoch und mitunter nur mit größeren Anstrengungen zu erfüllen – in der Pfarrei und im Pfarrverband vor Ort, wie in der Gesamtkirche. In der Arbeit mit, durch und für junge Menschen leistet die Jugendpastoral Bereicherndes, Inspirierendes, Wertvolles und Zukunftsträchtiges für die Kirche – vor allem vor Ort. Damit dies gelingen kann, braucht es Personen, Räume und finanzielle Ressourcen.

Nur so gelingt ein wertschätzender Blick auf die Lebenswelt junger Menschen, eine Bereitwilligkeit Deutungsangebote zur Verfügung zu stellen und die Neugier zusammen mit jungen Menschen auf die Suche nach einem Leben zu gehen, das der inneren Berufung entspricht. Nur so kann „die Kirche mit jungen Menschen selbst [lernen], wie Gott sich heute zeigt“ (Die deutschen Bischöfe 2021).

\* Mehr unter

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

# „Wie ein kleiner Vogel, der versucht zu fliegen und es schafft“



FOTO: MICHAEL KROLL

Von links: Andrea Garufo (Schulleiterin, mit Xaver), Cetin (17, Einzelhandelskauffrau), Magdalena (19, Einzelhandelskauffrau), Gabriel (18, Kfz-Mechatroniker), Ahmad (30, Kfz-Mechatroniker), Michael (24, Fachkraft für Lagerlogistik), Eric (23, Zweiradmechatroniker), Barbara Gascher (Konrektorin und Beratungslehrerin)

**Aktuelle Studien zum Leben junger Menschen in Deutschland zeichnen ein differenziertes, doch insgesamt positives Bild der Lage sowie der persönlichen Empfindungen Jugendlicher und junger Erwachsener mit Blick auf ihre Lebenssituationen und -perspektiven.**

## Von Michael Kroll

Landes-Caritasverband Bayern

Die 19. Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2024 stellt fest: „Von einer generellen Resignation oder Distanz zu Demokratie und Gesellschaft kann nicht gesprochen werden. Die Mehrheit der Jugendlichen sieht ihre hervorragenden Aussichten auf

dem Arbeitsmarkt [...]. Sie haben Zukunftsvertrauen und blicken positiv auf die Möglichkeiten, die ihnen von Staat und Gesellschaft geboten werden. Der Umgang der meisten jungen Menschen mit den vielfältigen Herausforderungen ist weiterhin bemerkenswert pragmatisch: Zentral für sie bleiben der soziale Nahbereich und die Orientierung an Leistungsnormen.

Sie passen sich auf ihrer Suche nach einem gesicherten und eigenständigen Platz in der Gesellschaft den Gegebenheiten an und wollen ihre Chancen ergreifen.“

Auch der Zusammenfassung des Ende 2024 vorgestellten Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A)“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI) ist die Erkenntnis vorangestellt, dass junge Menschen in Deutschland trotz der Folgen der Corona-Pandemie, der Klimakrise und der wirtschaftlichen Unsicherheiten überwiegend mit ihrem Leben zufrieden seien: „Jugendliche und junge Erwachsene zwi-



schen 12 und 32 Jahren sind mehrheitlich zufrieden mit ihrem Leben – dennoch fühlen sich sechs Prozent oft isoliert. Die Studie verdeutlicht, wie wichtig Mitschülerinnen und Mitschüler, Freunde, gesellschaftliche Teilhabe und politisches Engagement für das Wohlbefinden junger Menschen sind. Wohlstand ist entscheidend, aber wahres Wohlbefinden geht darüber hinaus. In der Studie werden auch große Herausforderungen sichtbar: Besonders vulnerable Gruppen, etwa von Armut oder Diskriminierung betroffene junge Menschen, haben es bei ihrem Start in ein selbstbestimmtes Leben immer noch schwer. Für ihre Stärkung und die Sicherung guter Entwicklungsbedingungen für alle brauchen wir weiterhin breite Anstrengungen. Eine Schlüsselrolle für das Wohlergehen spielen Familie, Freunde und Bildungsorte. Sie geben Halt und tragen zur Resilienz bei.“

*„Man muss aus der Komfortzone raus, wie ein kleiner Vogel, der versucht zu fliegen und es schafft.“*

Im Gespräch mit sechs Auszubildenden aus unterschiedlichen Berufsausbildungen und Lehrjahren, die vielfältige Lebens- und Migrationshintergründe mitbringen und derzeit die Adolf-Kolping-Berufsschule in München besuchen, konnten einige Erkenntnisse dieser Studien kurz vor Weihnachten 2024 einem Praxis-Check unterzogen werden. Dabei wurde deutlich, dass auch diese Schülerinnen und Schüler nicht ohne Sorgen, doch grundsätzlich optimistisch auf ihre persönliche und berufliche Zukunft blicken.

*„Ausbildung ist ein bisschen anstrengend und so, aber ich werde es schon schaffen.“*

Dass es sich lohnt, eine Ausbildung zu absolvieren und in schwierigen Situationen durchzuhalten oder sich auch mal durchzubeißen – davon waren alle in der Runde überzeugt. Wichtig ist, dass der Beruf zu einem passt und die Ausbildung Erfolgserlebnisse bietet. Dann können die jungen Menschen auch schon einmal über schwierige Vorgesetzte, über im Arbeitsalltag immer wieder präsente Erfahrungen von Ausnutzung oder rassistischer Diskriminierung oder

über die Angst vor Kündigung hinwegsehen und motiviert bleiben.

*„Ich möchte schnell Geld verdienen und schnell eine große Wohnung finden.“*

Denn über das Ziel all ihrer Mühen waren sich fast alle Auszubildenden einig: Eine abgeschlossene Ausbildung bietet Sicherheit, sie ermöglicht eine eigenständige Existenz und ein gutes Einkommen. Möglichst viel Geld zu verdienen ist wichtig, um später eine Familie gründen und finanziell absichern und sich den passenden Wohnraum leisten zu können. Oder um die Familie im Herkunftsland unterstützen und eventuell sogar dort irgendwann eine selbständige Existenz aufbauen zu können.

*„Eine eigene Familie ist auf jeden Fall ein Ziel.“*

\*

*„Ich mache eher so mein eigenes Ding.“*

Wenn Familie als Raum erlebt wird, der Geborgenheit und Unterstützung auch in schwierigen (Ausbildungs-)Situationen bietet, ist sie für die meisten eine enorm wertvolle Ressource, ohne die das Leben nicht vorstellbar scheint. Die Gründung einer eigenen Familie ist damit selbstverständliches Lebensziel. Negative Familienerlebnisse jedoch führen auch zum individuellen Rückzug und zu einer Perspektive, in der familiäres Zusammenleben zunächst nicht erstrebenswert scheint.

*„Wenn man sich die Mieten anschaut, das kannst du gar nicht mehr bezahlen.“*

Eine Wohnung zu finden, die attraktiv und finanzierbar ist, stellt für alle befragten Auszubildenden die größte Sorge dar. Die Schaffung bezahlbaren Wohnraums für junge Menschen und Familien wird daher auch als größtes Anliegen an die Politik formuliert.

*„Wegen der politischen Situation bin ich ein bisschen sehr negativ gestimmt über die Zukunft.“*

\*

*„Ich nehme es hin, wie es kommt.“*

Bei weiteren politischen und weltweiten gesellschaftlichen Themen wurde im Gespräch eine deutliche Spreizung erkennbar: Während einzelne junge Menschen sich regelmäßig – und auch in klassischen Nachrichtenmedien – über politische

Entwicklungen informieren und sie die Sorge über kriegerische Auseinandersetzungen, über Putin, Trump, Xi und Co. oder den Klimawandel umtreibt, sind andere an derartigen Themen kaum interessiert; sie ziehen sich ganz auf ihr privates Umfeld und ihre eigenen Themen zurück.

*„In einer normalen Berufsschule geht man unter.“*

Ein Mehr an außerfamiliären Unterstützungsangeboten in schwierigen Ausbildungssituationen und insbesondere dann, wenn die Ausbildung kurz vor einem möglichen Abbruch steht, wird jedoch einhellig gewünscht – und auch deutlich mehr Sprachförderung in der Schule.

Es ist jedoch allen klar, dass das ein Problem ist, das politisch gelöst werden muss. Denn mit ihrer Schule sind die Schülerinnen und Schüler rundum zufrieden: Sie schätzen die vergleichsweise kleinen Klassen in der Adolf-Kolping-Berufsschule ebenso wie individuelle Begleitung, Unterstützung und Motivation durch ihre Lehrkräfte und Ausbilder sowie deren stets offenes Ohr für Probleme im persönlichen oder beruflichen Kontext.

*„Das kann jeder schaffen, wenn er an sich glaubt.“*

Nicht jeder hat oder braucht Vorbilder. Manche genügen sich selbst, manche denken dabei an ihre Familie. Und doch wurde ein Vorbild genannt: Cristiano Ronaldo. Der sei nicht nur der beste Fußballspieler der Welt, sondern als cooler Mensch ein Vorbild – und mit seiner Fitness sowie in dem, was er sagt, wie er sich verhält und wie er mit Kritik umgeht.

*„Dafür braucht es die Ausbildung, das Geld, den Beruf.“*

Ziele und Mut, Zuversicht und Durchhaltevermögen, Halt und Unterstützung – das und noch viel mehr besitzen und benötigen die sechs jungen Menschen, die für dieses Gespräch über ihre Sicht auf ihr Leben zur Verfügung standen. Sie haben in ihren Worten das bestätigt, was das DJI so formuliert hat: Wohlstand ist entscheidend, aber wahres Wohlbefinden geht darüber hinaus.

\* Mehr unter

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

Junge Menschen sind in den aktuellen Krisenzeiten vielen Belastungen ausgesetzt

# Wie geht es von hier aus weiter?



FOTOS: PAT CHRIST

**Welche Möglichkeiten gäbe es, zum Frieden zu kommen? Darüber würde sich einige junge Menschen gerne intensiver mit Erwachsenen aus der Friedensbewegung austauschen.**

**Man muss ziemlich cool sein, um gut drauf zu bleiben in einer Zeit, in der man, wo immer man auch hinblickt, auf „Krise“ trifft. Viele junge Leute wirken auf den ersten Blick auch ziemlich cool. Doch innen schaut das oft anders aus.**

## Von Pat Christ

Freie Autorin

Nico ist in letzter Zeit gar nicht mehr cool. „Ich habe große Angst vor einem Atomkrieg“, gibt der Neunzehnjährige aus der Würzburger Don-Bosco-Schule zu. Blickt Nico in die Zukunft, ist es irgendwie ... leer: „Ich weiß nicht, wie es politisch weitergehen soll.“

Nico ist froh, dass er in einer Demokratie lebt. Der Auftrieb der Rechten mache ihm Angst. Könnte der am Ende die Demokratie gefährden? Nico ist froh, dass er die Chance hat, in der Würzburger Caritas-Schule eine Ausbildung durchlaufen zu kön-

nen. Aber alles, was ihn bisher froh gemacht hat, zählt im Moment nicht mehr so richtig. „Selbst auf meinen Bildungsweg kann ich mich nicht mehr wirklich konzentrieren“, gibt er zu. Immer mehr Länder, hört Nico in den Nachrichten, werden in einen Krieg hineingezogen. Die Situation wird bedrohlicher. Das macht nicht nur ihm Angst: „Alle meine Kumpels haben Angst vor einem Atomkrieg.“ Manche noch größere als er.

Bisher ist es noch kaum einmal vorgekommen, dass Nico irgendeinem Erwachsenen seine Angst eingestanden hätte. Nur mit seinen Kumpels kann er darüber reden, welche Horrorvorstellung das für ihn wäre,

atomar verseucht zu werden. Nico würde sich wünschen, dass es Angebote gibt, bei denen junge Leute über das, was sich da aktuell so gespenstisch zusammenbraut, reden könnten. Um besser zu verstehen. Nico hatte noch nie Kontakt zu einem Menschen aus der Friedensbewegung. Würde es so etwas wie einen „Friedensworkshop“ oder einen „AK Frieden“ geben, bei dem man mehr Hintergründe erfährt, sagt er, wäre er sofort dabei.

Das Schlimme an Ängsten ist, dass man durch sie gar keinen klaren Gedanken fassen kann. Durch konkrete Aktionen, weiß Nico, wäre es möglich, dem Gefühl, ausgeliefert zu sein, zu entfliehen. Das wäre ein schöner Nebeneffekt, denkt er sich: Würde es einen „AK Frieden“ geben, mit alten Hasen aus der Friedensbewegung, könnten daraus vielleicht Aktionen entspringen. Zwar denkt Nico insge-



heim, dass er, selbst zusammen mit seinen Kumpels, eigentlich nichts bewirken kann. Dass ganz Deutschland letztlich nicht viel bewirken kann. Weil es weltpolitische Player gibt, die an den Schalthebel der Macht sitzen. Aber irgendetwas zu tun, das hält zumindest die Ängste in Schach.

### WIRTSCHAFTLICHE SORGEN

Dass Nico denkt, wie er denkt, hätten die meisten Erwachsenen in seiner Umgebung nie von ihm gedacht. Das ist ein generelles Problem, meint Jugendseelsorger Roland Lutz vom Jugendhaus St. Kilian in Miltenberg: Weil Jugendliche im digitalen Zeitalter andere Kommunikationswege nutzen als Erwachsene, ist es für Letzteres gar nicht einfach, nah dranzubleiben. Gleichzeitig sei es angesichts der turbulenten Zeiten wichtiger denn je, mit offenem Ohr hinzuhören, was junge Menschen bewegt. Er selbst bekam in letzter Zeit mehrfach mit, wie stark junge Leute wirtschaftlich belastet sind.

Noch vor ein paar Jahren hat man ziemlich bedenkenlos auf den Einkaufszettel schreiben können, was man im Laden haben möchte. Diese Zeiten sind in vielen Familien vorbei. Es muss gespart werden. Das bekommt Roland Lutz durch seine Arbeit konkret mit: „Bei unseren Teamern hören wir immer häufiger, dass sie nicht zuletzt deshalb Kurse übernehmen, weil sie dafür eine Aufwandsentschädigung erhalten.“ Diesen Grund nannte unlängst auch eine ehemalige Bundesfreiwillige, die derzeit alles tut, um Geld zu verdienen, bevor sie demnächst ins Studium einsteigt: „Bei einem Discounter räumt sie im Moment Regale ein.“

Nicht nur Bürgerinnen und Bürger müssen sparen, auch immer mehr Kommunen lassen durchblicken, dass bald eine Haushaltskrise drohen könnte. Dies wiederum könnte sich, tritt das tatsächlich ein, vor allem auf junge Menschen negativ auswirken. Angebote könnten verknappert werden. Dabei bräuchte es mehr Angebote. Roland Lutz würde sich wünschen, dass für junge Menschen mehr Freiräume geschaffen werden, wo sie sich mit ihren Themen ausgiebig beschäftigen können. In Miltenberg bemüht sich das Jugendhaus St. Kilian eben darum. Bei den angebotenen Kursen

liegt der Fokus auf Gemeinschaftserfahrungen. Kooperationsspielen kommt eine hohe Bedeutung zu.

Dass Geld bei jungen Menschen inzwischen eine große Rolle spielt, dass sie deshalb während des Studiums oder in den Ferien jobben müssen, das erfährt auch Andreas Kees, Geistlicher Leiter der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) in der Diözese Würzburg. Er kennt junge Leute, die, weil sie sich um ihre Existenzsicherung bemühen müssen, unglaublich eingespannt sind: „Sie studieren, machen einen Nebenjob und sind dann auch noch ehrenamtlich aktiv.“ Innerhalb des Verbands wurde vor kurzem darüber diskutiert, ob man den Ehrenamtlichen nicht mehr Aufwandsentschädigung zahlen sollte. Doch das stößt an Grenzen: „Wir als Verband müssen uns ja selbst über Wasser halten.“

### JOBS FALLEN WEG

Auch der Jobabbau macht jungen Menschen zu schaffen, erfuhr Andreas Kees Ende vergangenen Jahres, als er im Diözesanausschuss mit 16 jungen Leuten im Alter zwischen 20 und 28 Jahren darüber sprach, was sie gerade am meisten beschäftigt. Einer der Teilnehmer arbeitet in einer Autowerkstatt. „Da kriege ich mit, wie schlecht es der Wirtschaft geht“, äußerte er in der Runde. Mehr oder weniger täglich ist von der Pleite eines großen Unternehmens zu lesen. Fast jeden Tag kündigt ein Betrieb an, dass er Stellen streichen will. Oft hunderte Stellen auf einmal. „Das

bereitet diesem jungen Mann gerade große Sorgen“, erzählt Andreas Kees.

Könnte man nur die Reißleine ziehen! Könnte man nur all die gefährlichen Entwicklungen stoppen! Aber was kann man schon ausrichten... In den Gesprächen mit den 16 jungen Leuten erfuhr Andreas Kees, wie bedrohlich zum Beispiel auch die Wahl von Donald Trump angesehen wird. Es beunruhigt, was in Syrien passiert. Und es macht Angst, dass so viele Menschen die AfD wählen. Wobei das mit dem Wählen ohnehin so eine Sache ist. „Wen soll ich bloß wählen?“, äußerte einer der Jugendlichen Ende vergangenen Jahres, als er an die Neuwahl im Februar 2025 dachte. „Die etablierten Parteien scheinen nicht mehr das zu bieten, was zu jungen Leuten passt“, so das Fazit von Andreas Kees.

Gerade in der Weihnachtszeit war der Stress bei jenen jungen Menschen, mit den er ausgiebig über das sprach, was sie gerade beschäftigt, immens. So vieles musste im Betrieb noch fertig werden. Überstunden häuften sich. Und dann all die Krisen. Kaum eine habe den Advent genießen können. „Ich bin am Limit“, meinten viele. Das gab Andreas Kees zu denken. Das muss, findet er, in der Jugendarbeit berücksichtigt werden: „Junge Menschen haben heute so viel Stress, da können wir von ihnen nicht mehr so viel fordern wie früher.“ Wichtig sei es, Möglichkeiten zu punktuellen Engagement zu eröffnen. Damit sich der Stress im Ehrenamt in Grenzen hält.



Jugendseelsorger Roland Lutz vom Jugendhaus St. Kilian in Miltenberg.

Was Jugendarbeit von charismatischen Bewegungen lernen kann – und wovon sie besser die Finger lassen sollte

# Finger weg?!

**Als ich die Kirche betrete, habe ich ein mulmiges Gefühl. Ich bin unsicher, wie der Lobpreis-Abend, an dem ich gleich teilnehmen werde, sein wird. Der Kirchenraum ist in bunten Farben erleuchtet, Musik läuft, und auf einer Leinwand hinter dem Altar zählt ein Countdown die letzten Minuten.**

Von **Sophia Hose**

Lektorin und Wortgottesdienstleiterin in Würzburg

Eine junge Frau tritt nach vorne, begrüßt uns und erklärt den Ablauf. Die Band beginnt Lieder zu spielen, die eine Sogwirkung entwickeln, der ich mich kaum entziehen kann. Der anschließende Input entwickelt sich schon bald zu einer Aneinanderreihung von Bibelversen, die mich überfrachten. Bei der Eucharistischen Anbetung knien Menschen vor dem Allerheiligsten, das auf dem Altar – zusätzlich erhöht durch eine Art Mini-Thron – ausgesetzt ist. Einige beginnen, im Gebet zu schwanken oder leise etwas zu flüstern. Mein Unbehagen wächst – und verschwindet auch Tage nach der Veranstaltung nicht.

## TOXISCHE SPIRITUALITÄT

Bei einer Recherche über die Veranstaltenden entdeckte ich, dass diese im Zusammenhang mit der Loretto-Gemeinschaft stehen, die ihre Spiritualität auf ihrer Website als „katholisch, marianisch, charismatisch“ beschreibt. Später stoße ich auf einen Vortrag von Hildegund Keul, Fundamentaltheologin in Würzburg, bei der Katholischen Akademie in Freiburg: „Mystische Nächte“ und der Missbrauch an Frauen – toxische Spiritualität“. In ihrem Vortrag erläutert sie, wie verschiedene Glaubenssätze, Haltungen und Verhaltensweisen in neuen geistlichen Gemeinschaften spirituellem und sexuellem Missbrauch Tor und Tür öffnen. Ein Gefahrenindiz, so Keul, seien utopische

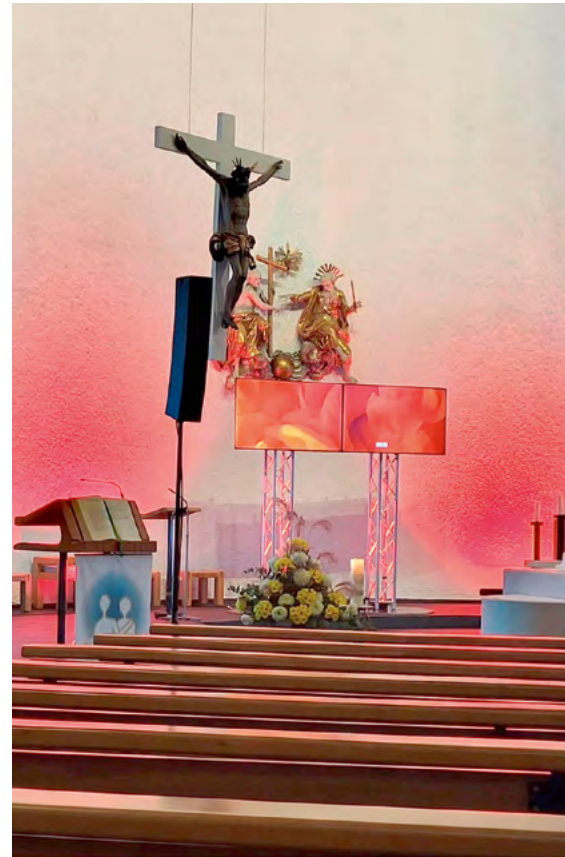
Heilsversprechen. Ich erinnere mich an den Beichtspiegel vom Lobpreis-Abend: „Einfach beichten“ steht am Anfang, „Freiheit“ am Ende. Die Rückseite enthält Fragen, die Sünden in sämtlichen Lebensbereichen aufdecken sollen, vor allem im Bereich der Sexualität.

Ein weiterer Punkt Keuls ist die Verbindung von Erwählung zu privilegierter Gottesnähe und Opferbereitschaft, die in eine „Leidensspirale“ führen könne. In einem Instagram-Video der Gruppe heißt es: „Ich glaube, wenn wir als Christen unsere Kreuze mit erhobenem Haupt und voller Hoffnung und selbst mit Freude teilweise tragen, dann sind wir ein Zeugnis in dieser Welt.“ Auch dieser Aspekt des „Freudenszwangs“ ist für Hildegund Keul ein klares Gefahrenindiz einer geistlichen Gemeinschaft, da auf diese Weise nicht nur schmerzliche Erfahrungen, aber auch Zweifel oder kritische Äußerungen mundtot gemacht werden können.

## ZWISCHEN ZULAUF UND GEFÄHRLICHEN ASPEKTEN

Nach meiner Recherche bin ich erleichtert: Mein „innerer Kompass“, der mich warnte, dass hier etwas nicht stimmt, hatte Recht. Doch als junge Erwachsene, die vielleicht später hauptamtlich in kirchlicher Jugendarbeit tätig sein wird, frage ich mich: Wie umgehen mit charismatischen Gruppierungen, die so viel Zulauf haben?

Ich sehe, was sie klassischer Jugendarbeit an vielen Orten voraushaben: Zeitgemäße Musik und Sprache,



**Zeitgemäße Musik und Sprache, Social Media und Eventkultur. Doch es gibt genauso viele gefährliche Aspekte in charismatischen Bewegungen, die es zu kritisieren und von denen es sich abzugrenzen gilt.**

Social Media und Eventkultur. Doch ich bin überzeugt, dass sie genauso viele gefährliche Aspekte bergen, die es zu kritisieren und von denen es sich abzugrenzen gilt. Ich wünsche mir eine Jugendarbeit, die Jugendlichen keinen fertigen, „einzig richtigen“ Glauben vorsetzt, sondern ein freiheitlicher Erkundungsraum für verschiedenste Gottesbilder und -erfahrungen sein möchte. Die sich nicht um Reglementierung, sondern um die Anerkennung des und der Einzelnen bemüht.

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



FOTO: PRIVAT



### Von Marc Rimkus

Schriftführer des bayerischen Landesschülerrats

Die Jugend in Deutschland befindet sich in einer Phase des Umdenkens. Ihr stehen große Herausforderungen wie der Klimawandel, soziale Ungerechtigkeit und die Digitalisierung gegenüber. Auf der anderen Seite der Wunsch, aktiv zur Gestaltung der Zukunft beizutragen. Doch wie bewerten junge Menschen die aktuelle Situation, und was erwarten sie von Politik und Gesellschaft?

Viele Jugendliche fühlen sich in einer Gesellschaft, welche zum Großteil von der älteren Generation bestimmt wird, nicht immer gehört. Sie wünschen sich mehr Anerkennung und Wertschätzung für ihre Meinungen und Beiträge. Themen wie Gleichberechtigung, Diversität und Nachhaltigkeit stehen für sie ganz oben auf der Agenda. Fest steht der Wunsch nach einer Gesellschaft, welche nicht nur auf Wachstum und Leistung fokussiert ist, sondern auch auf Solidarität und sozialen Zusammenhalt.

Die steigende mentale Belastung vieler Jugendlicher zeigt, dass gesellschaftliche Strukturen oft nicht ausreichend auf ihre Bedürfnisse eingehen. Der Wunsch nach einem stärkeren Fokus auf psychische Gesundheit, insbesondere in Schulen und Ausbildungsstätten, wird immer lauter. Dort erwarten junge Menschen von der Gesellschaft mehr Empathie und konkretere Maßnahmen.

Von der Politik erwarten Jugendliche weniger leere Versprechungen und mehr mutige, nachhaltige Entscheidungen. Sie wünschen sich einen ehrlichen und transparenteren Austausch sowie eine stärkere Einbindung in politische Prozesse. Besonders beim Thema „Klimaschutz“ sind viele von Enttäuschungen geprägt aufgrund der langsamen Umsetzung und des Festhaltens an alten Strukturen.

# Die Jugend im Wandel

Sie fordern klare Maßnahmen, welche langfristige Lösungen schaffen.

Zugleich sehnen sie sich nach einer Politik, welche mehr an der Lebensrealität der jungen Menschen ausgerichtet ist. Fragen wie Bildungsgerechtigkeit, Zugang zu bezahlbarem Wohnraum und dem Ausgleich von Arbeit und Freizeit, der „Work-Life-Balance“, sind für die aller meisten von großer Bedeutung.

Die Kirche spielt für viele Jugendliche eine immer geringere Rolle. Sie empfinden sie oft als zu weit entfernt von ihren Lebensvor- und -einstellungen. Dennoch wünschen sich manche, dass die Kirche stärker für Werte wie Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit eintritt und sich klarer zu aktuellen Themen wie Klimawandel oder sozialer Gerechtigkeit positioniert.

Die Debatte um ein verpflichtendes soziales Jahr wird von Jugendlichen unterschiedlich bewertet. Viele sehen darin eine Möglichkeit, praktische Erfahrungen zu sammeln, soziale Kompetenzen zu stärken und einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Besonders die Arbeit mit Menschen, die Unterstützung benötigen, wird oft als sinnvoll wahrgenommen. Gleichzeitig aber gibt es auch Bedenken, dass ein verpflichtender Dienst die individuelle Freiheit einschränken und den Berufseinstieg verzögern könnte. Eine mögliche Lösung könnte ein flexibleres Modell sein, welches den Jugendlichen die Möglichkeit auf verschiedene Optionen sowie ausreichende Unterstützung bietet.

Die deutsche Jugend ist kritisch, engagiert und voller Ideen. Sie wünscht sich eine Gesellschaft und Politik, die ihre Anliegen ernst nimmt und sie aktiv in Entscheidungsprozesse einbezieht. Sie sucht nach Wegen, Traditionen zu wahren, ohne den Fokus auf notwendige Veränderungen zu verlieren. Nur wenn sie als Teil der Lösung akzeptiert wird, kann sie die Herausforderungen der Zukunft bewältigen.

Vielfältige Lebensrealitäten, besondere Bedürfnisse und die Bedeutung von Resilienz und Religion

# Orientierung, Führung, Fürsorge



FOTO: GEERTE / ADOBE STOCK

**Für die Gruppe der vulnerablen Kinder und Jugendlichen ist es von besonderer Bedeutung, die psychische Gesundheit zu fördern und psychischen Erkrankungen vorzubeugen.**

**Alle Kinder und Jugendlichen, das bedeutet auch jene mit Migrations- oder Fluchthintergrund, benötigen gerade in einer als krisenhaft erlebten Zeit Orientierung, Führung und Fürsorge. Häufig berichten sie davon, wie der Glaube an Gott oder eine göttliche Führung sie auf ihrem Weg getragen habe.**

## Von Matthias Klosinski

Professor für Psychische Gesundheit, Katholische Stiftungshochschule München

Eine wichtige Gruppe junger Menschen ist die der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ein solcher wird vom statistischen Bundesamt per Definition zugesprochen, wenn entweder das Kind oder

die oder der Jugendliche selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist. Bei dieser Definition wird schnell deutlich, wie heterogen diese Gruppe von Kindern und Jugendlichen ist, die inzwischen mehr als 40 Prozent ihrer Altersgruppe ausmachen, Tendenz steigend.

Es gehören hierzu also Kinder und Jugendliche, die in Deutschland geboren, aufgewachsen und sozialisiert

sind, ebenso wie solche, die eine eigene Migrations- oder Fluchterfahrung aufweisen. Entsprechend schwierig ist es, Aussagen über diese Gruppe im Allgemeinen zu treffen.

## BESONDERE VULNERABILITÄT VON KINDERN

Einen besonders vulnerablen Teil dieser großen und heterogenen Gruppe von Kindern und Jugendlichen stellen jene mit einer eigenen Fluchterfahrung dar. Sie kommen unbegleitet oder mit ihren Geschwistern und Eltern in Deutschland an und landen in der Regel zunächst in Erstunterkünften, in denen sie oft über Monate auf engsten Wohnverhältnissen untergebracht sind. Diese



Gruppe ist in sich wieder heterogen: längst nicht alle (aber doch einige!) dieser Kinder und Jugendlichen haben auf der Flucht traumatisierende Erfahrungen gemacht, wobei die Fluchtwege, -geschichten und auch die zeitliche Ausdehnung der Migration ausgesprochen unterschiedlich sein können. Viele dieser Kinder und Jugendlichen sind erstaunlich resilient und unterstützen ihre häufig stärker belasteten Eltern. Nach ungefähr drei Monaten erhalten Kinder im schulpflichtigen Alter in der Regel einen Platz in einer Schule. Nicht alle wurden jedoch in ihrem Herkunftsland bereits beschult, so dass es für manche eine große Herausforderung darstellt, sich zusätzlich zu der anfangs meist noch bestehenden Sprachbarriere in einen Schulalltag zu integrieren. Nicht selten werden sie dabei durch nicht kultursensibel normierte Intelligenztests falsch eingeschätzt. Vielen gelingt jedoch ein Einfinden in den Schulalltag gut, und sie profitieren nicht nur von der Möglichkeit, Deutsch zu lernen, sondern vor allem auch Gleichaltrige kennen zu lernen und einen durch die Schule strukturierteren Alltag zu erleben. Schwerer haben es hier oft die Kinder im Vorschulalter, die bedauerlicherweise häufig über Monate, Jahre und ohne Kinderangebote oder Kontakte zu anderen Kindern ausharren müssen. Sind die Eltern, was nicht selten vorkommt, selber durch Traumatisierungen und/oder die Anspannung im Asylverfahren stark belastet, haben sie oft nicht die Valenzen, für ihre Kinder emotional ausreichend zur Verfügung zu stehen. Gerade im Vorschulalter sind die Kinder aber auf emotional verfügbare Bezugspersonen angewiesen, um wesentliche Entwicklungsschritte gehen zu können. Insbesondere die Sprachentwicklung ist in diesem Alter von herausragender Bedeutung und findet häufig nur eingeschränkt statt, so dass viele Kinder nicht nur im Deutschen große Defizite aufweisen (beziehungsweise gar nicht erst richtig Deutsch lernen), sondern auch ihre Muttersprache nur unzureichend erlernen, da sie nicht genügend sprachförderliche Interaktionsangebote erhalten, insbesondere wenn die Eltern sie über Stunden vor Bildschirme setzen. Gemeinsame,

medienfreie Zeit mit den Kindern, eine Strukturierung des Alltags, gemeinsame Aktivitäten, auch außerhalb der Unterkünfte, idealerweise auch Kinderangebote, bei denen die Kinder mit Gleichaltrigen in Kontakt kommen, sowie bei Bedarf professionelle Unterstützung der Eltern sind hier wichtige Ansatzpunkte, um die Entwicklungsperspektive dieser Kinder im Vorschulalter und damit deren Möglichkeit zur Integration und Teilhabe zu verbessern.

### RELIGION ALS RESSOURCE FÜR RESILIENZ UND INTEGRATION

Für viele Kinder und Jugendliche und deren Familien spielt die Religion eine wichtige Rolle. Insbesondere Familien afrikanischer Herkunft fühlen sich dabei oft der christlichen Religion zugehörig und profitieren sehr davon, zeitnah eine neue Gemeinde zu finden. Hier erleben sie häufig stärker ein Gefühl des Willkommenseins und der Zugehörigkeit – Aspekte, die für Menschen, die eine kulturelle Entwurzelung hinter sich haben, von besonderer Bedeutung sind. Zwar wird Migration nicht per se als Risikofaktor angesehen, sondern kann auch ein Entwicklungsanreiz sein, jedoch handelt es sich bei der Gruppe – zumindest der Menschen mit Fluchterfahrung – wie dargestellt, um eine mit erhöhter Vulnerabilität, zumal die Migration häufig mit Problemen wie Sprach- und Zugangsbarrieren, Statusverlust, fehlender Anerkennung schulischer oder beruflicher Abschlüsse und Diskriminierungserfahrungen einhergeht, die häufig in einen niedrigeren sozioökonomischen Status münden, der wiederum als Risikofaktor für zahlreiche körperliche und psychische Erkrankungen seit langem bekannt ist. Umgekehrt kann Religion oder Spiritualität in dieser Logik als Schutz- der Resilienzfaktor angesehen werden.

### INTERKULTURELLE KOMPETENZ ALS SCHLÜSSEL

Die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen und deren Familien mit diversen kulturellen Hintergründen stellt eine große Herausforderung auch für die Menschen in Deutschland dar und erfordert interkulturelle Kompetenz von Fachkräften. Neben Wissen über andere Kulturen, Werte,

Religionen oder Sprachkenntnissen werden hierzu häufig auch Fragen der Haltung und Einstellung gegenüber den und dem Fremden gezählt. Der Fähigkeit, sich selber kulturell verorten zu können, wird dabei eine große Bedeutung zugesprochen. Wenn ich weiß, wer ich bin und woher ich komme, fühle ich mich durch Andere und Anderes in der Regel weniger bedroht. Dazu kommt die Notwendigkeit, Widersprüche und Ambiguitäten aushalten zu können, die eigenen Vorurteile zu kennen und immer wieder zu reflektieren, ebenso wie praktische Kenntnisse im konkreten Umgang mit Menschen anderer Herkunft zu erwerben, wie beispielsweise die Gestaltung von Gesprächen oder den Einsatz professioneller Dolmetscherdienste.

### PSYCHISCHE GESUNDHEIT ALS FAKTOR

Psychische Gesundheit wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert als „ein Zustand des Wohlbefindens, in dem eine Person ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv arbeiten und einen Beitrag zu ihrer Gemeinschaft beitragen kann. Psychische Störungen stellen Störungen der psychischen Gesundheit dar, die oft durch eine Kombination von belastenden Gedanken, Emotionen, Verhaltensweisen und Beziehungen zu anderen gekennzeichnet sind. Beispiele für psychische Störungen sind Depressionen, Angststörungen, Verhaltensstörungen, bipolare Störungen und Psychosen. Psychische Gesundheit und Wohlbefinden werden nicht nur durch individuelle Merkmale beeinflusst, sondern auch durch die sozialen Umstände, in denen sich Menschen befinden und die Umgebung, in der sie leben“ (WHO, 2019). In diesem Sinne ist es gerade für die Gruppe der vulnerablen Kinder und Jugendlichen von besonderer Bedeutung, die psychische Gesundheit zu fördern und psychischen Erkrankungen vorzubeugen, was häufig nicht genug Beachtung findet, wie auch zum Beispiel das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF immer wieder bemängelt. Hier bietet sich auch für Christen ein weites und wichtiges Betätigungsfeld!

# Sonntagsschutz und digitale Kleinstsupermärkte

**Das Präsidium des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und der Landesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), Peter Ziegler, trafen sich mit Klaus Holetschek, Fraktionsvorsitzender der CSU, und Thomas Huber, sozialpolitischer Sprecher der Landtagsfraktion, im Bayerischen Landtag. Im Fokus standen die Herausforderungen des Sonntagsschutzes angesichts neuer gesetzlicher Regelungen zu Ladenschlusszeiten und digitalen Kleinstsupermärkten. Eine zentrale Frage: Wie kann der arbeitsfreie Sonntag trotz digitaler Transformation bewahrt werden?**



FOTOS: CSU-FRAKTION IM BAYERISCHEN LANDTAG

**Klaus Holetschek, Fraktionsvorsitzender der CSU (Mitte), und der Landesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), Peter Ziegler, diskutierten zusammen mit dem Präsidium des Landeskomitees über den kulturellen Wert des Sonntags und dessen Schutzmöglichkeiten.**

**Von Hannes Bräutigam**

Redaktionsleiter

Das Landeskomitee hat sich in den vergangenen Monaten intensiv mit der Allianz für den freien Sonntag ausgetauscht, um auf die Gefahren der schleichenden Aushöhlung des Sonntagsschutzes durch das geplante Bayerische Ladenschlussgesetz hinzuweisen. Im Rahmen der Verbändeanhörung zum Gesetz konnten sowohl das Landeskomitee, aber auch andere kirchliche Akteure – wie etwa das Katholische Büro Bayern und die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) – ihre Positionen einbringen. Besonders problematisch werden dabei digitale Kleinstsupermärkte gesehen, die rund um die Uhr und sieben Tage die Woche betrieben werden könnten.

Im Februar bot sich dann die Gelegenheit, sich mit Klaus Holetschek und Thomas Huber zum Thema auszutauschen. Die beiden CSU-Vertreter betonten, dass der Sonntagsschutz für sie hohe Priorität habe und dass der aktuelle Gesetzentwurf viele Instrumente beinhalte, diesen zu erhalten. An den bisher gültigen Ladenschlusszeiten von 6.00 Uhr bis 20.00 Uhr wolle man daher nichts verändern. Zudem soll es – wie bisher – bei vier verkaufsoffenen Sonntagen im Jahr bleiben. An dieser Zahl wolle man nicht rütteln. Außerdem wolle man sicherstellen, dass die digitalen Kleinstsupermärkte zwar sonntags öffnen können, jedoch ohne jeglichen Personaleinsatz am Sonntag. Damit solle das Ladenschlussgesetz weiterhin dem Arbeitnehmerschutz dienen.

## ABGRENZUNG ZWISCHEN WERKTAG UND SONNTAG

Während einige Akteure sich im Vorfeld für eine Ausweitung auf Verkaufsflächen der digitalen Kleinstsu-





**Der Vorsitzende des Landeskomitees, Joachim Unterländer, betonte, dass der Gesetzentwurf kein Einfallstor für die Aushöhlung des Sonntagschutzes sein darf.**



**Der geistliche Begleiter des Landeskomitees, Pater Alfons Friedrich SDB, betonte, dass der Sonntag als Tag der Ruhe, Gemeinschaft und Familie ein Kulturgut sei, dessen Wert wieder ins Bewusstsein gerufen werden müsse.**

permärkte mit bis zu 450 m<sup>2</sup> aussprechen, wurde im Entwurf eine Begrenzung auf 150 m<sup>2</sup> vereinbart. Die CSU betont, dass der gesellschaftliche Wandel und das veränderte Einkaufsverhalten berücksichtigt werden müssen, da digitale Einkaufsmöglichkeiten stärker gefragt sind.

Trotzdem müsse klar sein, dass der Sonntag weiterhin deutlich vom Werktag abgegrenzt bleibt. Auch dürfe die Situation im ländlichen Raum durch die angedachten gesetzmäßigen Möglichkeiten nicht noch mehr verschlechtert werden, beispielsweise die Situation von Dorfläden oder dass digitale Supermärkte sich nur auf Verkehrsknotenpunkte beschränken.

### KULTURELLE BEDEUTUNG DES SONNTAGS

Warum lehnt das Landeskomitee den vorgelegten Gesetzentwurf ab? Die Diskussion zeigte, dass der Sonntagschutz nicht nur wirtschaftliche, sondern vor allem kulturelle und ethische Fragen aufwirft. Marktorientierte Positionen stehen hier sozialetischen Überlegungen gegenüber.

Ein wesentlicher Aspekt der Debatte war die Frage, welche Bedeutung der Sonntag für das gesellschaft-

liche Leben hat. Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen und Sozialverbände betonten, dass der Sonntag ein Tag der Ruhe, der Begegnung und des gemeinschaftlichen Erlebens sein müsse. Es solle nicht nur um wirtschaftliche Interessen gehen, sondern darum, eine gemeinsame Kultur des Sonntags zu bewahren.

Die Kirche solle sich nicht als „rückständig“ instrumentalisieren lassen, sondern eine positive Motivation fördern, den Sonntag als Tag der Erholung, Gemeinschaft und Kultur zu bewahren. Statt eines Widerstands gegen Veränderungen müsse betont werden, welchen Wert der Sonntag als besonderer Tag für die Gesellschaft hat. Was unterscheidet den Sonntag vom Werktag? Welche Feste prägen unseren kulturellen Rhythmus? Wie wollen wir sie begehen?

### FAZIT UND AUSBLICK

- ▶ Der Schutz des arbeitsfreien Sonntags steht unter Druck durch digitale Kleinstsupermärkte. Es wird befürchtet, dass die vorgeschlagene Regelung ein Türöffner für eine weitgreifende Aufweichung des Sonntagschutzes sein könnte.
- ▶ Um den Wert eines freien Tages der Ruhe in der Woche nicht

noch mehr zu gefährden, sollen digitale Supermärkte am Sonntag ohne Personal auskommen.

- ▶ Der Sonntag muss als kulturelles Gut erhalten bleiben – die Kirche setzt sich für eine gesellschaftliche Debatte über die Bedeutung des freien Tages ein.

Der Gesetzesentwurf soll nochmals überprüft werden, insbesondere in Bezug auf die Sicherstellung der Personalfreiheit und mögliche Auswirkungen auf den ländlichen Raum. Die gesellschaftliche Diskussion über den Sonntagschutz bleibt dabei zentral: Welche Werte wollen wir bewahren und wie gestalten wir den Sonntag als besonderen Tag im kulturellen Leben?

Mit der aktuellen Gesetzesinitiative werde ein Kompromiss zwischen wirtschaftlichen Interessen und gesellschaftlichem Werterhalt angestrebt, so die Position der CSU. Dennoch bleibt die Frage offen, inwieweit die getroffenen Maßnahmen ausreichen, um langfristig die Sonntagsruhe zu garantieren. Weitere politische und gesellschaftliche Debatten zu diesem Thema sind zu erwarten.

# Queere Jugendarbeit in der protestantischen Kirche



FOTOS: EVANGELISCHE JUGEND MÜNCHEN

„Wir verlieren nicht mehr Menschen, als wir gewinnen könnten, wenn wir den Weg mutig und innovativ vorangehen.“  
(Ilona Schuhmacher)

**Gott liebt queere Menschen! Davon ist die Evangelische Jugend Bayern (EJB) überzeugt. Bereits im Juni 2023 beschloss die Vollversammlung der Landesjugendkammer einstimmig ein Thesenpapier.**

**Von Sarah Weiß**

Freie Autorin

Es ist ein klares Bekenntnis: „Queer sein geht nicht gegen Gottes Willen und ist keine Sünde! Wir verstehen Sünde als eine Entfremdung zwischen Gott und Mensch. Die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität eines Menschen sind in unseren Augen keineswegs ausschlaggebend für die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Liebe ist die Basis der Beziehung zwischen Gott und Mensch und kann daher niemals Sünde sein.“

Nur die kirchlichen Strukturen würden das im Moment nicht so widerspiegeln, wie sie es für ange-

messen empfinden, sagen Benedikt Kalenberg und Johanna Kropf. Sie engagieren sich als Sprecherin und Sprecher im Rahmen der AG „Queere Jugendarbeit“ der Landesjugendkammer der Evangelischen Jugend Bayern. Für ihre Arbeitsgruppe sehen sie eine große Notwendigkeit: „Leider gibt es immer wieder queerfeindliche Bemerkungen im kirchlichen Kontext, da können wir uns auch in der evangelischen Kirche nicht ausnehmen“, sagt Benedikt Kalenberg. „Und deshalb braucht es queere Jugendarbeit, um den Leuten zu zeigen, dass wir offen sind – für alle Menschen.“ Seine Stellvertreterin Johanna Kropf sieht eine wichtige Auf-

gabe für alle darin, einschränkende Stereotypen abzubauen und Vorurteile zu überwinden: „Dafür ist es wichtig, dass wir uns immer wieder selbst reflektieren. Es hört ja nicht bei queerer Jugendarbeit auf, sondern man muss auch auf alle weiteren Bereiche gucken, in denen Diskriminierung stattfindet. Das geht alles Hand in Hand.“ In einer idealen Gesellschaft würden wir diese Gespräche nicht führen müssen, da sind sich beide einig. Alle Menschen würden in die Kirche kommen, so wie sie sind, und sich beteiligen. „Und wenn wir in einem Kirchenvorstand gucken würden, würde man den Querschnitt der Gesellschaft finden. Das wäre das Idealziel von Inklusion, aber jetzt geht es darum, dass sich die Kirche noch klarer positioniert und diese unsichtbare Barriere, die bei manchen Menschen zwischen Kirche und ihrem eigenen Leben steht, zu überwinden.“



## NAH AN DER LEBENSWIRKLICHKEIT

Die Geschäftsführerin der EJB, Ilona Schuhmacher, sieht das Thema tief in der Identität der Evangelischen Jugend verankert: „Wir haben uns satzungsgemäß auf die Fahne geschrieben, dass wir unsere Themen ganz nah an der Lebenswirklichkeit junger Menschen setzen, und zwar durch die Brille der christlichen Werte. Und nachdem queeres Leben, Identitätsfragestellungen und Diversität bei jungen Menschen total wichtige Themen sind, gehen wir das auch als Evangelische Jugend an.“ Durch die Arbeit der EJB passiert für sie auch Gemeindeentwicklung. „Wir hoffen, die Kirche so ein bisschen zukunftsfähiger zu machen, als sie das vielleicht im Moment ist.“

Daher forderte die EJB von der Evangelischen Landessynode unter anderem einen Aktionsplan für die queere Community in der evangelischen Kirche, die daraufhin nach ihrer Herbsttagung 2023 ebenfalls eine AG Queer gründete, der der evangelische Theologe und Mitglied der Synode, Christian Albrecht, vorsteht. Bei den darauffolgenden Hearings konnten Personen ihre Anliegen zum Thema äußern und es wurden folgende Forderungen formuliert: Die evangelische Kirche soll ein öffentliches Schuldbekenntnis gegenüber den Menschen aussprechen, die sie in der Vergangenheit auf Grund ihrer queeren Identität nicht angemessen behandelt hat, der Gewissensschutz bei der Trauung gleichgeschlechtlicher Ehen soll aufgehoben werden, also dass es Pfarrpersonen offensteht, ob sie queere Menschen segnen wollen oder nicht, und queere Paare sollen sich auch trauen lassen und nicht nur gesegnet werden können. Ein großes Ziel wurde außerdem schon erreicht: Der Magnus Konsensus wurde aufgehoben, homosexuelle Pfarrerrinnen und Pfarrer müssen also nicht mehr um Erlaubnis bitten, wenn sie zusammenwohnen wollen.

Zwar steht die EJB hinter diesen einzelnen, konkreten Maßnahmen, dennoch will sie eigentlich ein Umdenken voranbringen, das sich nicht nur auf einzelne Forderungen beschränkt, sondern eine Kultur der Selbstverständlichkeit etabliert. Um



**Die EJB forderte von der Evangelischen Landessynode unter anderem einen Aktionsplan für die queere Community in der evangelischen Kirche.**

die zu fördern, können Jugendorganisationen einiges für ihre Queersensibilität tun: Als ersten Schritt empfiehlt Benedikt Kalenberg, mit bereits bestehenden queeren Jugendgruppen in den Austausch zu gehen, um mit kompetenten Leuten ins Gespräch zu kommen und sich Unterstützung zu holen. Johanna Kropf findet zudem öffentliche Sichtbarkeit wichtig, etwa durch Konvente und Jugendversammlungen zum Thema oder die Teilnahme am *Christopher Street Day* (CSD): „Wir haben da unsere Kampagne ‚Die Welt ist bunt – Gott sei Dank!‘ und mit der sind wir nicht nur für demokratische Werte und gegen Rassismus auf der Straße, sondern nehmen schon seit Jahren am CSD teil. Und das nehmen die Leute auch wahr, da wurde ich schon öfter drauf angesprochen.“ Im persönlichen Gespräch mit queeren oder vermeintlich queeren Menschen sei es besonders wichtig, den Raum zu geben, dass die Person selbst entscheiden kann, ob und worüber sie sprechen möchte – vor allem, wenn sie sich vielleicht noch gar nicht sicher ist, ob sie sich outen möchte. Das könne eine sehr belastende Phase sein, in der man am besten unterstütze, indem man die Person mit diesen Fragen in Ruhe lässt und einfach zeigt: Wir sind für dich da, egal wer du bist.

## ZUKUNFTSORIENTIERTE ENTSCHEIDUNGEN

Geschäftsführerin Ilona Schuhmacher denkt die sexuelle Identität auch bei der Besetzung von Ämtern mit: Die EJB wählt männlich, weiblich und divers, also unquotierte Plätze, und schafft damit auch für junge Menschen, die sich nicht explizit einem der beiden heteronormativen Geschlechter zuordnen wollen oder können, die Möglichkeit, sich praktisch wählen zu lassen. „Wir haben

auch schon einige queere Menschen in unseren Gremien und sind total froh darüber. Nicht, weil wir sie vor uns hertragen wollen, das bitte auf gar keinen Fall, sondern weil diese Menschen ganz selbstverständlich und wertschätzend und mit allen Hürden, die die anderen auch haben, bei uns einen Platz gefunden haben.“

Inwieweit sich die Forderungen der Evangelischen Jugend bis in die Landeskirche durchsetzen, ist derzeit noch offen. Nach der Synodaltagung im November 2024 in Amberg lässt sich noch nicht genau abschätzen, wie weitreichend die Änderungen sein werden. Benedikt Kalenberg hat gemischte Gefühle: „Einerseits freue ich mich, dass sich unsere Landeskirche mit dem Thema beschäftigen und klar positionieren muss. Andererseits befürchte ich, dass konservativen Kräften nachgegeben wird und wir uns als Kirche nicht so offen und tolerant gegenüber allen Menschen zeigen, wie ich es in meinem Glauben für richtig halte.“ Ilona Schuhmacher wünscht sich eine zukunftsorientierte und nach vorne gerichtete Entscheidung. „Wir verlieren nicht mehr Menschen, als wir gewinnen könnten, wenn wir den Weg mutig und innovativ vorangehen, das ist meine feste Überzeugung. Ich wünsche mir sehr, dass das passiert.“

Für ihr Engagement für queeres Leben und den Einsatz für eine queersensible Kirche wurde die EJB im Februar 2024 mit dem *Michael Schmidpeter Preis* geehrt. Das bedeutet eine Wertschätzung ihrer Arbeit von queeren Jugendverbänden durch den Bayerischen Jugendring. Gleichzeitig ergibt sich daraus der Auftrag, das Thema aktiv weiter zu bespielen und sich für queeres Leben einzusetzen.

\* Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



## Begeistert sein

### Kirchliches Engagement hat viele Gesichter

**Georg Steiner (66 Jahre) gehört dem Landeskomitee in seiner Eigenschaft als Landesvorsitzender des „KKV – Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung“ seit Juli 2024 an. Er ist seit mehr als 50 Jahre in der Kirchenmusik aktiv. Ihm liegt besonders die Relevanz und Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche für unsere Gesellschaft am Herzen.**

#### *Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich im kirchlichen Bereich?*

Ich bin katholisch sozialisiert. Aufgrund des dramatischen Bedeutungsverlustes der Kirche in Deutschland stelle ich immer mehr fest, dass es um mehr geht als eine starke Kirche. Weniger Glauben, weniger Kirche lässt unsere Gesellschaft erodieren. Sie beginnt auseinanderzubrechen. Fehlendes Gottvertrauen hat auch mehr Misstrauen zwischen den Menschen und auch zum Staat, zur Politik zur Folge.

#### *Wie sind Sie zu Ihrem freiwilligen Engagement gekommen?*

Durch meine Eltern. Mit meiner Mutter (91) führe ich heute noch viele Diskussionen. Sie verzweifelt dar-

an, wenn sie verfolgen muss, wie die Glaubensausübung in den Gemeinden verfällt. Ich war immer auch ein politischer Mensch. Sehe aber mit großem Unbehagen, wie die Qualität der Politik abnimmt. Das treibt mich an.

#### *Was beschäftigt Sie im Moment?*

Die Kirche dreht sich zu sehr um die eigene Achse – Stichwort: Synodaler Weg, Missbrauchs- und Finanzskandale. Aber wir müssen als Christen auf unsere Gesellschaft einwirken. Als KKV ist uns dies aus dem Geist der Katholischen Soziallehre sehr wichtig. Solidarität, Personalität, Subsidiarität sind in Vergessenheit geraten. Paternalismus hat sich – auch unter starker Mitwirkung der

Unionsparteien – breit gemacht. Die Erwartungen an den Staat wurden enorm nach oben geschraubt und können nicht mehr erfüllt werden. Die Folge sind Enttäuschung und Abwanderung vieler Menschen in extreme Richtungen.

#### *Was wollen Sie bewegen?*

Es geht darum, diesen Abwärtstrend zu stoppen und wieder nach vorne zu blicken. Kirche muss erst mal wieder ernst genommen werden. Wir beschäftigen uns mit Dingen – Stichworte: Frauenordination, Mitwirkung der Laien etc. – bei denen viele Menschen den Kopf schütteln, das sollte längst selbstverständlich sein. Die Menschen habe bei der Sexualmoral auch nicht darauf gewartet, bis der Katechismus geändert worden ist. Sie tun es einfach, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben. So wird es in anderen Bereich auch kommen.

Umso wichtiger ist es, uns auf die den Kern zu konzentrieren. Was macht Christentum heute aus? „Gott zu lieben“ ist mir da zu abstrakt.

#### *Kirchliches Engagement hat Zukunft, weil...*

unser Menschenbild glaubwürdig und human ist. Nicht die Fokussierung auf „Reparatureinrichtungen“ für die Gesellschaft durch Tafeln, Bahnhofsmisionen, Beratungen, Obdachlosenheime darf im Vordergrund stehen, sondern eine Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftspolitik brauchen wir, die den meisten Menschen ein selbstbestimmtes Leben aufgrund ihres Einkommens, ihrer Rente ermöglicht. Und wir brauchen mehr Bildung und Kultur, um auch christliches Gedankengut, Philosophie, Theologie, die Grundlagen unseres Menschseins wieder neu zu beleuchten, um nicht Ersatzgöttern und der Esoterik Tür und Tor zu öffnen. Da ist der Religionsunterricht genauso gefragt wie Kirchen und Klöster, Kirchenmusik, wovon die Menschen begeistert sind. Hier müssen wir mehr Resonanz erzeugen, um Menschen zu den Geheimnissen und auch zur Faszination des Glaubens zu verhelfen. Aber Voraussetzung ist die eigene Begeisterung und Überzeugung – nicht verbissen und sektiererhaft, sondern aus bayerischer Lebensart heraus. Leben und leben lassen, Freude vermitteln.



Glückserfüllt vom Kopf bis zum kleinen Zeh

## Ab wann sind wir zu alt zum Glucksen?

Von Diana Schmid

Freie Autorin

Einmal durchs Bällebad robben. Ein Überraschungsei kaufen oder im Kino einen Kinderfilm schauen. Seifenblasen gen Himmel pusten. Im Eiscafé den Biene-Maja-Eisbecher bestellen. Die Wasserpistole anwerfen. Womöglich noch ein glibberiges Wassereis schlürfen und kurz darauf einen Strohhallen erklimmen. Bunte Blätter sammeln und Drachen steigen lassen. Oder, eingepackt in einen dicken Skianzug, einfach mal im Schnee wälzen. Ist das alles eine Frage des Alters? Bestimmt der Kalender, wie jung oder alt wir uns fühlen dürfen – und damit, welche Aktivitäten für wen erlaubt sind? Ist es einfach nur genial, als Erwachsener auf dem Spielplatz mal verstohlen eine Runde zu schaukeln? Oder ist das daneben? Es ist doch so: Irgendwie muss man sich im Herzen jung halten. Und dafür braucht es, dass man sein Herz erfreut. Junge Menschen wissen gut, wie das geht. Die sind einfach in ihrem Element. Die gehen im Moment auf. Die vergessen Zeit und Raum. Ja, genau, weil sie eben ganz bei der Sa-

che sind. Für gewöhnlich einer Sache, die ihr Herz erfreut, die sie vor Freude glucksen und alles andere – eben auch die Zeit – vergessen lässt. Doch sobald wir älter werden, wird uns das wegezogen, weggenommen, es zieht sich nicht mehr. Aber wer hat darüber eigentlich zu bestimmen? Es gibt keinen Aufseher, der sich hier auf Patrouille begeben würde. Wir sind unsere eigenen Begrenzer. Oft genug nehmen wir uns selbst die Freude weg an dem, was wir leise, still und heimlich gut finden. Von vermeintlichen Zusehern lassen wir uns unsere Herzensfreuden madig machen, nicht von offiziellen Aufsehern. Wäre es nicht an der Zeit, die leidige Sache rund ums Alter und um die Zeit mal zu vergessen, wenigstens für einen kurzen Augenblick? Dass wir einen Moment gestohlener Zeit genießen? Wir, also all diejenigen, die von der sogenannten Spaßgesellschaft – die ja aber scheinbar gar keinen Spaß versteht, nicht mehr unbedingt das Label „Jung“ verpasst bekommen würden. Wir müssen umdenken! Warum dürfen die „Jungen“ nicht einfach mal albern sein? Warum müssen die „Alten“ immer angepasst sein? Schluss

mit dem ganzen Etikettenschwindel, mit diesen Zuschreibungen und angesteckten Plaketten. Jeder von uns trägt zig solcher Plaketten an sich und mit sich herum: „Dafür bist Du zu jung.“ – „Dafür sind Sie zu alt.“ – „Das geht nun wirklich nicht.“ – „Was sollen denn die Leute sagen?“ Die Devise sollte immer mal wieder lauten: „Was sagt denn unser Herz?“ Wenn es uns glücklich macht, dann bestellen wir uns die Juniortüte. Dann heißt es auch nichts wie rein mit dem frisch fabrizierten Himbeersaft, und wenn's die ganze Flasche ist. Oder wir kaufen uns am Kiosk um die Ecke mal eine Packung dieser quietsch-grünen Apfelkaugummis und lassen die Blasen laut platzen. Nicht zu vergessen die Muscheln am Strand, auf die wir uns ebenso stürzen könnten wie auf die nächste Urlaubsplanung, damit man wirklich wieder mal etwas Freude ins Herz bekommt. Nein, um sich jung zu fühlen, bedarf es keines bestimmten Alters. Es kommt vielmehr darauf an, inwieweit wir es hin und wieder zulassen, dass unser Herz vergnügt sein darf. Das ist die wahre Jugend, die es zu erhalten sowie dann und wann zu pflegen gilt!



FOTO: ALINSA / ADOBE STOCK

Magazin für engagierte Katholiken – alle zwei Monate

- Informationen für die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen und katholischen Verbände
- Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in der Pfarrgemeinde
- Hintergrundinformationen, Kommentare und Interviews zu gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen
- Geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr

Herausgegeben vom *Landeskomitee der Katholiken in Bayern*

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de)



PFINGSTGESPRÄCHE